Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der Med. Chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

1835.

LXXX. Band.

Berlin.

Gedruckt und verlegt von G. Reimer.

Neues Journal

der

practischen

Arzneykunde

und

Wundarzneykunst

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der Med. Chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

LXXIII. Band.

Berlin 1835.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der Med. Chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Januar.

Mit einer Abbildung.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

BOSTON MEDICAL LIBRARY ASSOCIATION

Es ist der Anfang des *achtzigsten Bandes* dieser Zeitschrift, den ich den Lesern übergebe. Ich erstaune, ja ich traue meinen Augen kaum, da ich ihn erblicke; und ich glaube, es giebt kaum ein ähnliches Beispiel, wo der nehmliche Herausgeber eine so lange Reihe von Jahren hindurch einem solchen Werke vorgestanden. — Ich bin mit ihm alt geworden, es hat mich durch mein Leben begleitet, ja es ist ein Theil meines Lebens selbst geworden, indem ich immer meine Geistesproductionen

darin niederlegte, und die wichtigsten Epochen meines Lebens mich daraus anblicken.

Und eben so ist diese Zeitschrift ein treuer Begleiter und Zeuge des Lebens unserer Wissenschaft, fast ein halbes Jahrhundert hindurch geblieben.

Wenn ich zurückdenke, mit welcher Schüchternheit und Unsicherheit ich vor 40 Jahren dieses Unternehmen begann, — es war die erste Zeitschrift der Art in unserer Wissenschaft — welche äußere Revolutionen der Welt und des Krieges, welche innere Revolutionen der Wissenschaft selbst, sie in dieser langen Zeit glücklich überstanden, ja selbst wie viele Generationen der Theilnehmer sie überlebt hat, — denn

es möchten wohl nur noch wenige von den ersten Lesern am Leben seyn, — und dafs sie immer noch rüstig da stehet, und sich desselben Wohlwollens und unveränderter Theilnahme des Publikums erfreut; — dann wird meine Seele von dankbarer Rührung erfüllt, und es drängt mich, diesen Dank hier öffentlich auszusprechen, zuvörderst gegen die Vorsehung, die mir so lange Muth und Kraft verlieh, sodann aber gegen das Publikum, das mir so lange treu, gewogen, und vertrauend blieb, und endlich gegen die Freunde, die durch ihren Beistand und ihre Mitteilungen mich unterstützten.

Dieses Dankgefühl gegen die so lange bewährte Treue ist es aber auch, was mich festhält, und mich

verpflichtet, auch ferner noch diesem Geschäft meine Kräfte zu weihen. Denn ich leugne es nicht, in einem Alter, wo ich mir täglich zurufe: *Vixi*, wo man jeden neuen Tag als eine gnädige Zugabe betrachtet, und wo man von der langen Wallfahrt etwas müde zu werden anfängt, erwacht der Gedanke: Möchte es nicht nun Zeit seyn, vom Schauplatze abzutreten? —

Aber wie könnte ich ein Publikum verlassen, was mich nicht verläßt? Was mir immer noch so viel Zutrauen und Anhänglichkeit beweiset, und unter welchem ich so viel alte Freunde und ehemalige Schüler erblicke?

Nun wohlan, so lasset uns noch zusammenbleiben so lange es Gott

gefällt. Dieſs Geschäft bleibe der Begleiter meines Lebens bis an das Ende meiner Tage, und erhalte mir die Freude, wenn auch der Lebenskreis immer mehr schwindet, mich alle Monate mit Euch, meine Freunde, zu unterhalten, und zuweilen noch ein Wort in der groſsen Weltconversation, zu welcher sich unsere Litteratur immer mehr gestaltet, mitzusprechen. Ich verspreche, in Verbindung mit meinem werthen Mitherausgeber und im Vertrauen auf die geehrten Mitarbeiter, ferner von meiner Seite Alles zu thun, wodurch ich diesem Journal seine Nützlichkeit, Unpartheilichkeit, und seinen Karakter als treuer Repräsentant und Vertreter der Natur und naturgemäſsen Heilung, erhalten kann; immer festhaltend an den zwei Grund-

maximen, die es bisher begleitet haben, nie das Organ einer Parthei zu werden, und das Neue nur mit Vorsicht und Kritik mitzutheilen. — Möge es mir gelingen, dadurch seine Fortdauer, auch nach meinem Tode, zu sichern!

Hufeland.

I.

Ueber die Varietäten und pathologischen Verschiedenheiten des Menschengeschlechts.

Von

C. W. Hufeland.

Das Menschengeschlecht bietet uns grofse Verschiedenheiten in der Erscheinung dar, theils in der äufserlichen Form, theils in dem innerlichen Seyn und Wesen.

Die *äufsere* Verschiedenheit, — man kann sie die physiognomische nennen, — bezieht sich auf Farbe, Struktur, Knochenbau, und Gesichtsbildung.

Man hat sich in neuern Zeiten viel damit beschäftigt, eigene Varietäten des Menschengeschlechts darauf zu gründen, ja einige sind so weit gegangen, verschiedene Menschenraçen daraus zu machen, und zu behaupten, dafs

jeder Erdstrich, so wie er seine eigne Pflanzen und Insekten hervorgebracht, also auch seine Menschen dem Boden habe entwachsen lassen, welches aber in grofse Schwierigkeiten verwickelt, und wobei man offenbar das vergifst, dafs der Mensch nicht mit den Thieren und Erdgebornen auf gleicher Linie steht, sondern der Anfang und das erste Glied einer neuen höheren unsichtbaren Reihe von Wesen, ein Geistgeborner, der Bewohner einer geistigen Welt, ist, und also auch in Absicht seiner Genesis anders genommen werden mufs.

Aber man erlaube mir bei dieser Gelegenheit meine Meinung über die Entstehung der verschiedenen Menschennaturen oder Varietäten zu sagen.

Abgesehen, dafs das Gesetz der Sparsamkeit, oder wie es eigentlich heifsen sollte, der Vereinfachung in der Natur uns schon zur Pflicht macht, die Ursachen nicht ohne Noth zu vervielfältigen, so scheint es mir, je weiter wir in der Kenntnifs der Völker kommen, desto mehr bestätigt sich die alte Wahrheit der Abstammung des Menschen von *einem* Stammvater, und es giebt nur eine Species des Menschengeschlechts, die auch schon der ehrwürdige *Blumenbach* aufgestellt hat.

Gewöhnlich denkt man sich nur die Verschiedenheiten im Grofsen, in der Masse, in ganzen Nationen. Aber um die Abweichungen im Grofsen zu begreifen, scheint es mir am zweckmäfsigsten, sie im Individuellen aufzusuchen und ihre Fortpflanzung zu verfolgen. Sehen wir nicht noch täglich Varietäten von

Menschen und Thieren entstehen, ja sehen wir nicht überall vor unsern Augen individuelle Varietäten des Menschengeschlechts geboren werden und fortwachsen, die fürwahr die Nationale noch bei weitem übertreffen? Und es würde in der That nicht schwer seyn, in jeder grofsen Stadt Menschenvarietäten aufzufinden und neben einander zu stellen, die nicht weniger von einander verschieden wären, als die Grönländer von den Mongolen, und diese wieder von den Germanen. Sehen wir sie nicht sogar sich fortpflanzen, und ähnliche Varietäten produciren, wie sie selbst sind?

Die Cretinenvarietät des Menschen z. B. ist von uns im Bau, Gestalt, körperlichen und geistigen Fakultäten weit mehr verschieden, als der Neger und der Amerikaner, wir sehen sie unter uns von gesunden Eltern geboren werden, und ihres Gleichen fortpflanzen. — Ich glaube, die Verschiedenheit des Hundegeschlechts ist viel gröfser als die des Menschengeschlechts. Ein Spitzhund weicht weit mehr von einem Bullenbeifser ab, als ein Neger von einem Europäer. Wird man nun wohl glauben, dafs Gott jede dieser unendlich verschiedenen Ab-Arten geschaffen, oder nicht vielmehr, dafs sie alle aus dem Urgeschlecht des Hundes durch allmählige Ausartung hervorgegangen?

Die erste Hauptfrage ist daher: Wodurch entstehen die individuellen Varietäten des Menschengeschlechts, die wir täglich vor unsern Augen entstehen sehen? Dann erst wird sich befriedigend erklären lassen: Wodurch entstehen die Massen, die Nationalvarietäten?

Zwei Grundursachen kommen hier zu betrachten.

Zuerst: *Abweichungen und Störungen* des Bildungstriebes, und die dadurch entstehenden fehlerhaften Richtungen der ersten Anlage oder Entstehung, der Entwickelung und Ausbildung theils des Ganzen, theils des Einzelnen des werdenden Geschöpfs vor und nach der Geburt. Schon der Akt der Empfängnifs ist solchen Störungen ausgesetzt. Sodann eine Menge krankhafte, geistige, organische, mechanische Einwirkungen während der Schwangerschaft können dazu Veranlassung geben. — Wie mannichfaltig sind nicht die Monstrositäten in der Thierwelt, und was sind sie anders als die Endpunkte der Reihen, welchen unzählige Abstufungen von der ersten kaum bemerkbaren Abweichung an vorhergehen.

So würde es nicht schwer werden die Negerform des Gesichts und Kopfs durch eine Reihe Köpfe hindurch in ihrer ersten leisesten Andeutung in immer stärker werdenden Zügen bis zur höchsten Vollendung nachzuweisen. Ja man kann wohl sagen, alles ist Varietät, nichts ist Ideal. Und so soll es auch seyn. Die Natur gefällt sich im freien Spiel ihrer Thätigkeit, in der höchsten Mannichfaltigkeit ihrer Produkte, und die ganze Individualität beruhet darauf. Kein Blatt, kein Wurm gleicht dem andern völlig. Es kommt ja im Weltall kein Augenblick wieder als derselbe; ebenso alle seine Produkte und Erscheinungen, sind sie nicht alle Darstellungen des Augenblicks?

Aber man denkt gewöhnlich nur an den Fehler der *Entwickelung im Mutterleibe*, und ver-

vergifst, dafs sie auch nachher noch Statt finden können. Das ganze erste Jahr nach der Geburt ist noch ein fortdauernder Entwickelungsprozefs; noch ganz neue Organe bilden sich, andere erreichen ihre Vollendung, alle Verrichtungen und Kräfte die zum freien selbstständigen Leben gehören, entwickeln sich nun erst, und vor allen die höhern geistigen, die Vernunft. —

Es ist bekannt, dafs die Caraiben ihren Kindern und so ihrer ganzen Nation die Kegelform des Schädels, durch das Zusammendrücken desselben gleich nach der Geburt mittheilen. Wie viel Kinder erhalten bei uns durch mechanischen Druck Fehler und Deformitäten nicht blofs des Körpers, sondern auch der Seelenthätigkeit für ihr ganzes Leben! Genug die Fehler des ersten Jahres verwachsen sehr leicht mit der Constitution, und werden Bildungsfehler.

Der *zweite Grundsatz* ist: diese *angebornen, ja selbst die im Leben acquirirten Fehler können fortgepflanzt, und also Eigenthum des Geschlechts, der Raçe, werden.* —

Wir sehen täglich, dafs die Physiognomie, der Karakter, der Bau, das Temperament, Krankheitsanlagen, ja einzelne Merkmale, Warzen, Flecken, auf derselben Stelle von Eltern auf Kinder übergehen und ganzen Geschlechtern eigen werden.

Das Bilfingersche Geschlecht kam durch mehrere Generationen hindurch immer mit 6 Fingern und Fufszehen zur Welt. Verwachsene Eltern zeugen häufig verwachsene Kinder.

Die bei den Juden so lange übliche Beschneidung hat bewirkt, dafs ihre Vorhaut schon kürzer zur Welt kommt.

Aber hier mufs ein Umstand besonders betrachtet werden, dafs nämlich die durch die Zeugung mitgetheilten Fehler, keineswegs als solche gleich nach der Geburt zu erscheinen brauchen; sondern gar oft als Anlage als Keim übergehen, und kommen erst in der Folge, oft erst mit der Entwickelung der Mannbarkeit, des Zahngeschäfts, zuweilen durch Krankheiten zur sinnlichen Darstellung. So sehen wir es täglich an den erblichen Anlagen zur Lungensucht, Skrofelkrankheit, Gicht. Sie ruht bis zur Mannbarkeit, ja oft noch länger, und tritt dann erst hervor.

Hieraus ergiebt sich nun auch schon, wie Varietäten des Menschengeschlechts stehend und *permanent* werden können, und wie sie, wenn die Ursache fortwirkend und allgemein ist, endlich Eigenthum ganzer Massen und Gegenden werden können.

Es sind nämlich zwei Hauptursachen *der Massen- oder Nation-Verschiedenheit.*

1. *Das Klima.* Unstreitig das erste und wichtigste.

Unglaublich und alles durchdringend ist der Einfluſs des Klima, den Begriff im weitesten Sinn genommen, nicht blofs die Luftbeschaffenheit, Temperatur, sondern auch Boden, Erdart, Wasser, herrschende Winde, Polhöhe, Vegetation, Nahrung, — genug Alles, was wir mit dem Wort *Genius loci* bezeichnen. —

Unverkennbar prägt jedes Klima seinen Produkten seinen eignen Karakter auf; Pflanzen, Thieren, und so auch den Menschen.

Mit der zunehmenden Hitze des Himmelstrichs, hauptsächlich durch den Einfluſs der Sonnenstrahlen, welche ja alle Farben auch in der Pflanzen- und Blumenwelt in den südlichen Gegenden erhöhen, färbt sich die Haut immer brauner bis zum vollendeten Schwarz; mit zunehmender Kälte immer weiſser. Im Norden sind nicht bloſs die Menschen weiſs, sondern auch die Hasen, Füchse, Bären und andere Thiere.

Man braucht nur, um sich davon zu überzeugen, von Lappland aus durch Teutschland, Italien, Spanien bis Afrika zu reisen, und man wird sehen, wie mit den Breite-Graden die Hautfärbung immer zunimmt. Den merkwürdigsten und schlagendsten Beweis hiervon geben uns wohl die schwarzen Juden in Indien, welche *Buchanan* entdeckt hat. Sie waren vor 3000 Jahren durch *Nebukadnezar* aus ihrem Vaterlande in diese Gegenden versetzt worden, und hatten durch diesen langen Aufenthalt, bei der strengsten religiösen Vermeidung aller Vermischung mit den Landeseinwohnern, dennoch ganz die Farbe, und Natur derselben angenommen.

2. *Die Abstammung.*

Gewöhnlich zuerst begründet durch das Klima, und dessen Einwirkung auf ganze Völkerschaften. Aber der klimatische Einfluſs kann natif werden, das heiſst als *Charakter genera-*

tivus in die Zeugung übergehen, und durch dieselbe Organisationseigenthum werden.

Bewunderungswürdig ist hierbei die Schöpferkraft manches Stammvaters. Man denke an *Abraham*, welcher Jahrtausende hindurch bis auf den heutigen Tag seinen Stempel so unverkennbar und unzerstörbar aufgedrückt hat, dafs er selbst den klimatischen Einflufs überwunden, allen Weltrevolutionen widerstanden hat, und seine Nachkommen sich durch eigenthümliche Physiognomie, Aussprache und Charakteristik in allen Ländern der Erde auszeichnen. Etwas Aehnliches finden wir bei den Mongolen und Negern. Das Charakteristische erhält sich auch bei ihnen in andern Ländern mehrere Generationen hindurch; doch verwischt sich's am Ende und wird unkenntbar. Sehr viel kommt hierbei auf die Verhütung der Vermischung mit andern Stämmen an.

Selbst die Cretinische, nicht Varietät, sondern Ausartung des Menschengeschlechts, sehen wir sie fortpflanzen, und dadurch ganzen Geschlechtern und Ortschaften eigen werden. —

Wäre es nicht möglich, dafs auf diese Weise selbst mehrere der sogenannten verschiedenen Menschenraçen entstanden wären?

Doch wir wenden uns nun zu dem Hauptgegenstand unserer Betrachtung, *die innerliche Verschiedenheit und Varietät des Menschen.* So wie es äufsere formelle Verschiedenheiten der Menschen giebt, ebenso giebt es innere essentielle, in Beziehung auf ihre Organisation

und Verschiedenheit ihrer materiellen, dynamischen, selbst geistigen Beschaffenheit. Die Alten nannten es die verschiedene Complexion, Temperatur, Temperament, Constitution oder Natur eines Menschen.

Sie ist gewifs eben so wichtig und wesentlich wie die formelle, ja noch mehr, je mehr das Innere das Aeufsere übertrifft, und ihre Abstände sind in der That fast noch greller und schneidender wie jene; auch tritt sie eben so wohl in Massen und ganzen Völkerschaften hervor. Dennoch ist sie bisher zu wenig beachtet und herausgehoben worden. Nur die Aerzte haben sie, als Krankheitsconstitution, einer genauen Untersuchung und Unterscheidung gewürdigt.

Es scheint mir aber gar sehr der Mühe werth, sie einmal allgemeiner und aufmerksamer ins Auge zu fassen: Einmal als ein wesentlicher Theil der Charakteristik des Menschengeschlechts überhaupt, und dann besonders zur richtigen Beurtheilung und Behandlung des Individuellen sowohl im Geistigen als im Physischen. Die nämliche Speise, die nämliche Arznei, wirkt auf den Einen so, auf den Andern anders; es ist meiner Natur zuwider, ist ein ganz gewöhnlich gewordener Ausdruck. — Aber eben so ist es mit der Darstellung und Wirkung des Geistigen und der Sinnenwelt, welche ja lediglich durch den Organismus vermittelt, und so durch die Complexion desselben bestimmt wird, so dafs das Gleichnifs des Saitenspielers und der Seele immer wahr bleibt. Der Saitenspieler (der Geist) bleibt derselbe, aber die Verschiedenheit des Instruments, bringt verschiedene Töne hervor.

Wie verschieden erscheint und wirkt die nämliche Idee, die nämliche Leidenschaft, in einem pflegmatischen, und in einem cholerischen Menschen! Sowohl in ihn hinein, als aus ihm heraus. —

Was für den Seelenarzt die richtige Kenntnifs der Anlagen und Neigungen eines Menschen ist, das ist für den leiblichen Arzt die Kenntnifs der Constitution.

Genug die *Complexion* ist es eigentlich, was den Menschen bestimmt, und ihre Kenntnifs, ist die eigentliche wahre Astrologie.

Was die Alten den Planeten, die Constellation eines Menschen nannten, unter welchen er geboren sei, und welcher seine Schicksale regiere, das ist eigentlich seine Constitution, sein Temperament, seine individuelle Organisation. Es ist das herrschende Princip, welches seinem ganzen Seyn und Handeln die eigenthümliche Stimmung, den Karakter giebt, wodurch denn natürlich sein ganzes Verhältnifs zur Aufsenwelt, so wie der Aufsenwelt zu ihm, und danach sein ganzes Schicksal selbst bestimmt wird. Und so würde allerdings, ohne sich eben einen Planeten zu denken, der Einflufs der Geburtsstunde sehr gegründet und von der gröfsten Wichtigkeit seyn; in sofern unstreitig durch die vorhandene Constellation, d. h. durch das Zusammenwirken aller materiellen dynamischen und psychischen Verhältnisse während der Zeugung und der Geburt, das Wesen und der Karakter des werdenden Geschöpfs bestimmt wird.

Man kann diese innere Differenz des Menschen nach den Hauptkategorieen der innern Verhältnisse des Menschen klassificiren. —

Erstens in Beziehung auf die rein *physischen*, materiellen Verhältnisse; und hier unterscheiden wir die trockne, die feuchte, die feste, die fette, die magere, die heifse, die kalte u. s. w. Constitution.

Zweitens, in Beziehung auf das *Physisch-Psychische*, d. h. die Verbindung des Geistigen mit dem Körperlichen, und dessen hervorstechender Karakter. Das nennen wir das Temperament. Hier haben wir noch die nämliche Eintheilung in vier, das sanguinische, phlegmatische, cholerische und melancholische, welche *Galenus* schon hatte. Es ist merkwürdig, dafs ohnerachtet der Eintheilungsgrund sich auf die vorherrschenden Flüssigkeiten, Schleim, Galle oder Blut bezog, dennoch die Eintheilung selbst immer noch dieselbe bleibt, weil sie in der Natur selbst, und in den Grundkräften des Lebens begründet ist. Die Erregbarkeit kann nämlich entweder leicht oder schwer erregbar seyn; das giebt 2 Hauptklassen. Die Wirkung der Erregung aber kann entweder lang oder kurzdauernd sein, und dies giebt die Unterabtheilungen. Folglich 1. leicht erregbar mit kurzer Dauer der Wirkung (sanguinisches Temperament). 2. Leicht erregbar mit dauernder Wirkung (cholerisches Temperament). 3. Schwer erregbar mit kurzer Wirkung (phlegmatisches Temperament). 4. Schwer erregbar mit dauernder Wirkung (melancholisches Temperament).

Ich glaube aber es ist nothwendig, das Eigenthümliche des Menschen in seiner Totalität aufzufassen, nicht nach diesen einzelnen Beziehungen, sondern alles zusammenzunehmen, was ihn in seinen innern, materiellen, dynamischen und psychischen Verhältnissen constituirt und karakterisirt. Es entsteht hieraus das, was wir die verschiedene *Natur* eines Menschen nennen, und was die wesentlichen Verschiedenheiten der Menschen bestimmt. Sie ist in naturhistorischer, physiologischer, selbst psychischer Rücksicht sehr merkwürdig und wichtig; aber ganz besonders für den Arzt, denn, nicht allein, dafs viele Krankheitsanlagen allein dadurch begründet werden, so kommt auch bei der Beurtheilung und Behandlung der Krankheit sehr viel auf diese Unterscheidung an, in sofern die Wirkung sowohl der Krankheitsursachen als der Heilmittel durch die verschiedene Individualität ganz verschieden modificirt werden kann; und es ist eine ausgemachte Erfahrungssache, dafs die glücklichsten und gröfsten Aerzte diejenigen waren, welche ihre Kranken und ihre Kur recht sorgfältig individualisirten.

Aufser der allgemeinen Karakteristik kömmt nun noch eine *specielle* in Betracht, die für den Arzt besonders wichtig ist. Sie bezieht sich auf das *Vorherrschen einzelner Systeme und Qualitäten*, und wir wollen sie die verschiedene *Constitution* nennen.

Zuerst die verschiedenen *Naturen*.

1) Die *starke* Natur.

Ihr Karakter ist: Feste gespannte Faser, starke Cohäsion, festes dunkles, Cruor reiches

Blut, *ater cruor*, den schon *Homer* seinen Helden giebt, Ueberfluſs desselben, Reichthum an Wärme, sparsame Excretion, kräftige Verdauung und Sanguification; in allen Funktionen nicht bloſs intensive, sondern auch extensive Kraft, nicht bloſs starke Kraftäuſserung, sondern auch Ausdauer derselben, der eigentliche Karakter der wahren Stärke; längeres Ausharren und Zehren von eigener Kraft, ohne das beständige Bedürfniſs äuſseren Ersatzes; Muth, Unternehmungsgeist, leichte Ertragung der Uebel, Geneigtheit zu hitzigen fieberhaften Krankheiten, Entzündungen und baldige Entscheidung.

2) *Die schwache Natur.*

Ihr Karakter: Schlaffe Faser, schwache Cohäsion, wenig und wäſsriges oder schleimiges Blut, Mangel an Wärme, Frostigkeit, Unordnung der Secretionen, Geneigtheit zu Schwitzen und Diarrhöen, in allen Functionen, sowohl willkührlichen als unwillkührlichen, Mangel an intensiver Kraft, besonders aber an Ausdauer (daher beim Laufen leicht Verlust des Othems und Herzklopfen), eben so in dem Geistigen, Mangel an Muth, Entschlossenheit, Festigkeit und Beständigkeit, Furchtsamkeit, Wankelmuth, Ungleichheit, leichte Erschöpfung der Kraft, so daſs man nicht lange von sich zehren, nicht lange hungern kann, daher das beständige Bedürfniſs von Ersatz, Geneigtheit zu langwierigen Krankheiten.

3) *Die feurige Natur.*

Sie fällt zusammen mit dem, was man auch das cholerische, hitzige, zornige Temperament nennt.

Ihr Karakter: Leichte Erregbarkeit und schnelle und heftige Reaction, daher rascher heftiger Puls, heftige Sprache, heftige Leidenschaften, vorzüglich grofse Reizbarkeit der Leber, daher grofse Geneigtheit zum Zorn, und heftigen gallichten Affectionen, Trockenheit der Faser, der Haut und der Absonderungen überhaupt; Magerkeit, denn die beständige Anstrengung reibt auf, bräunliche Farbe der Haut und Haare. Geneigtheit zu heftigen, schnellen, gefährlichen, schnell tödtlichen Zufällen, entzündlichen und Gallenkrankheiten.

4) *Die bewegliche oder sanguinische Natur.*

Ihr Karakter: Leichte Erregbarkeit sowohl des Körpers als Geistes, auch lebhafte Reaction, aber eben so leichtes schnelles Verschwinden der Wirkung. Daher jeder kleine Reiz, sowohl heilsamer als nachtheiliger, leicht anspricht, leicht Aufruhr und Störung, mithin auch Krankheiten erregt, aber eben so leicht auch das Gleichgewicht wieder hergestellt wird; daher die Beweglichkeit des Karakters eben so leicht empfänglich für Freude als Leid, eben so leicht zum Guten als Bösen ohne Dauer und Festigkeit, daher der leichte Uebergang von Einem zum Anderen, Leichtsinn, Unbeständigkeit, schnelles Aufbrausen und baldige Besänftigung des Sturms. Nichts dringt tief ein, doch im Ganzen Gutmüthigkeit, Neigung zur Freude, Heiterkeit, Zufriedenheit und Sinnlichkeit. Es sind glückliche, friedliche, verträgliche Menschen, mit denen sich's gut leben läfst, gemüthlich mit Witz und Laune, aber nichts Grofses, keine Tiefe; der Lebens-

procefs geht demselben Karakter gemäfs, leicht und rasch von Statten, Se- und Excretionen sind gangbar, und eben so die Restaurationsorgane, deswegen ist diese Natur besonders auszeichnend, eine leichte und reiche Sanguification, welches aber von der leichten Empfänglichkeit, Aufnahme und Gegenwirkung, die auch dem Verdauungs- und Assimilationssysteme eigen ist, herrühren mag. Daher Vollblütigkeit immer mit dieser Constitution verbunden, und Blut der herrschende Stoff ist, daher auch der Name sanguinisch — Hieraus folgt Neigung zu Entzündungs- und Blutkrankheiten, Blutflüssen, besonders Lungen- und Herzaffectionen als den blutreichsten Organe.

5) *Die kalte oder träge Natur.*

Sie trägt in allen Funktionen, sowohl physischen, als geistigen, den Karakter der Trägheit, d. h. schwache und langsame Einwirkung der Reize, und eben so schwache und langsame Gegenwirkung. Diefs drückt sich nun im Geistigen aus, durch Gleichgültigkeit gegen Alles, Gefühllosigkeit, Leidenschaftlosigkeit, Faulheit, Schläfrigkeit, und im Physischen durch trägen und langsamen Umlauf des Bluts und aller Säfte, Unthätigkeit in allen Systemen, verminderten Lebensprocefs und Selbstaufreibung, daher Schlaffheit der Faser, Anhäufung vieler aber schlecht verdauter Säfte. Daher wäfsriges kaltes Blut, woher dieser Name der kalten Natur gekommen, Aufgedunsenheit, Ueberflufs an Schleim und an Fett. Hieraus entsteht Neigung zu Wassersucht und zu allen Krankheiten der Stockung und Schwäche.

6) *Die verschlossene oder zähe Natur.*

Sie fällt mit dem zusammen, was die Alten das melancholische Temperament nannten.

Ihr Karakter ist: Schwache Erregbarkeit, langsame Aufnahme der Eindrücke, aber Festhalten derselben, und tiefe und lange nachdauernde Wirkung. Daher im Geistigen nach Innen gekehrt, verschlossen, wenig Empfänglichkeit, aber viel Tiefe, *tenaces propositi homines*, äufserlich scheinbare Kälte, und doch innerlich starkes Gefühl; weniger fürs äufsere als fürs innere Leben gemacht, daher zu Künsten und Wissenschaften; unermüdet und beharrlich in einmal gefafstem Sinn und Vornehmen, daher leicht fixe Ideen und Uebergang in Gemüthskrankheiten. Körperlich wirken aber deshalb nachtheilige, krankmachende Einwirkungen nur wenig und nur langsam ein, und erzeugen nur schwache Gegenwirkung, daher es feste dauerhafte Naturen sind, die Hunger und Durst und alles Uebel besser auszuhalten vermögen, aber eben dadurch entsteht auch leicht die üble Folge, dafs Krankheitskeime und innere Störungen und Unordnungen sich leicht unbemerkt einschleichen und festsetzen, überhaupt alle Krankheiten leicht den Karakter der Zähigkeit und Langwierigkeit annehmen. Besonders geneigt ist diese Natur zu Hemmungen der Absonderungen und Ausleerungen, daher Trockenheit des Ganzen, und besonders des Unterleibs, Geneigtheit zu Stockungen und Verstopfungen seiner Eingeweide. Ueberhaupt wenig Geneigtheit zu hitzigen, aber desto mehr zu langwierigen und zu Gemüthskrankheiten.

7) *Die empfindliche (nervöse) Natur.*

(Ein Produkt der neueren Zeit, aber schon durch die Zeugung einheimisch und ein Geburtseigenthum in den höheren und verfeinerten Ständen geworden). Ihr Hauptkarakter ist: Vorherrschaft des Nervensystems, und also des Gefühls im Organismus, eine übergrofse Empfindlichkeit gegen alle Eindrücke, und daher auch übergrofse Erregbarkeit und Beweglichkeit; Veränderlichkeit, Ungleichheit sowohl in der Stimmung des Physischen als Geistigen, plötzlicher Uebergang vom Entgegengesetzten zum Entgegengesetzten, von der ausgelassensten Freude zur Traurigkeit und umgekehrt, die wunderbarsten Contraste sowohl im Geistigen als im Physischen, die Wirkungen weit gröfser als ihre Ursachen, besonders ganz ungewöhnliche Consensus und consensuelle Verbindungen der Organe. Das Geistige mehr als irgendwo mit dem Physischen zerschmolzen, daher jede kleine körperliche Verstimmung die Seele affizirt, und jede Krankheitsidee leicht Krankheit wird, Herrschaft der Phantasie, und Zurücktreten des Verstandes und Urtheilskraft. Grofse Geneigtheit zu eingebildeten Krankheiten, zu Krämpfen, Hypochondrie und Hysterie, grofse Abhängigkeit von Wind und Wetter, und der Stimmung der Atmosphäre.

Wir gehen nun zu den pathologischen Constitutionen über, die sich auf besondere Systeme und Qualitäten beziehen.

Die trockne gespannte Constitution (Constitutio rigida sicca). Feste Faser, Trockenheit, Magerkeit des ganzen Körpers, sparsame Se- und Excretion, stark gefärbter Urin, we-

nig und harter Stuhlgang, Trockenheit, gewöhnlich brünetter Habitus, Neigung zu Blutcongestionen, Stockungen, besonders im Unterleib, sthenischen Krankheiten.

Die schlaffe schwammigte Constitution (*Constitutio laxa humida*). Schlaffe Faser, weiches schwammigtes Fleisch, Aufgedunsenheit, blasse Farbe, Mangel an Wärme, Frostigkeit, gewöhnlich blonder Habitus. Geneigtheit zu Katarrhen, Schleimanhäufungen in allen Schleim absondernden Organen, des Kopfs, der Brust, des Unterleibs, zu Scropheln und lymphatischen Anhäufungen und Extravasaten, Profluvien, Stockungen, chronischer Karakter der Krankheiten.

Die lymphatische, schleimigte Constitution, fällt mit der vorigen zusammen.

Die gastrische, biliöse, atrabilarische Constitution. Unvollständige unvollkommne Verdauung und Darmausleerung, beständige Neigung zu Verdauungsbeschwerden und Krankheiten, Verstopfungen der Unterleibseingeweide, Hypochondrie, bei der biliösen krankhaften Reizbarkeit der Leber, so dafs bei der geringsten Veranlassung Gallenergiefsungen oder Rücktritt der Galle ins Blut entstehen, bei den Atrabilariis gelbliche Farbe, dunkler Urin, Leibesverstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden.

Die rheumatisch-catarrhalische Constitution. Schwache krankhaft empfindliche Haut, daher fehlerhaft, leicht unterdrückte Hautausdünstung, grofse Geneigtheit zu Flüssen und Katarrhen.

Die psorische Constitution. Fehlerhafte Hautsecretion und Vegetation, daher immer unreine Haut, beständige Geneigtheit zu Hautausschlägen und Geschwüren, so auch bei allen Krankheiten und Krisen das Hautschema anzunehmen.

Die venöse hämorrhoidalische Constitution. Vorherrschen des Venensystems und venösen Bluts, besonders im Unterleib, des Pfortadersystems, daher Ueberfüllung desselben, Hämorrhoidalcongestion.

Die phthisische Constitution. Langgestreckter Körper, schneller Wachsthum, langer Hals, platte Brust, eingedrückte Ribben, flügelförmig herausstehende Schulterblätter, reizbares Blutsystem, schneller Puls, rothe circumscripte Wangen, heifse Hände, auch Füfse, Geneigtheit zu Blutwallungen und Congestionen, leicht Mangel an Athem bei Bewegungen. Grofse das ganze Leben begleitende Neigung zu Lungenkrankheiten, Lungenentzündungen, Bluthusten, Phthisis.

Die apoplektische Constitution. Kurzer dicker Hals, dicker mehr in den Schultern sitzender Kopf, kurzer untersetzter Körper, Anlage zu Kopfaffection, Schlagfluss.

II.

Typhus intestinalis ulcerosus

oder

Enteropyosis typhosa.

Vorwort.

von

C. W. Hufeland.

Mit dem Gefühl des tiefsten Schmerzes übergebe ich den ersten Aufsatz dem Publikum. Es ist die Trauer über das harte Schicksal und den Schmerz eines gebrochenen Vaterherzens, aber auch zugleich die Trauer über das Schicksal und die Lage unserer Kunst, — was mich erfüllt, — dieser hohen, *Göttlichen* ihrem Zweck, in ihrem Ideal, ihrem Wesen, aber auch — der *Menschlichen*, und so alles Unvollkommne des menschlich irdischen theilend in der Ausführung.

Hiervon giebt uns diese Darstellung ein recht schmerzliches, aber schlagendes Beispiel. Ich habe lange angestanden, ob ich sie dem Druck

Druck übergebe nsollte. Ich sah das Siegesgeschrei voraus, was die Feinde unserer Kunst, insonderheit diejenigen erheben würden, welche alle Unglücksfälle der gewöhnlichen Medizin für einen Beweis der Wahrheit ihres vermeintlichen Systems halten und benutzen, uneingedenk, dafs auch sie das nehmliche Loos der Sterblichen theilen. Aber zuletzt siegte mein ehrlicher Sinn für Wahrheit, und der Gedanke, dafs der Gegenstand nicht blofs ein privates, sondern jetzt ein hohes allgemeines Interesse für die Aerzte habe, und dafs durch diese Veröffentlichung ein wesentlicher Nutzen für die Wissenschaft, für die Aufhellung eines pathologisch und therapeutisch so schwierigen Gegenstandes, und für die Art der Beurtheilung solcher Fälle erhalten werden könnte. Ja ich hielt es jetzt gerade doppelt für Pflicht, da dieser Krankheitszustand in den neuern Zeiten auffallend häufiger vorkommt, und die Urtheile der Aerzte darüber noch so schwankend und getheilt sind.

Vor allen aber bitte ich nicht zu vergessen, dafs hier die Stimme eines tief bekümmerten und gekränkten Vaters spricht, und damit alles zu Harte und Strenge in Darstellung und Urtheil zu entschuldigen, und nur den Gegenstand, ganz davon entkleidet, rein für sich ins Auge zu fassen.

Hier tritt zuerst die *Thatsache* und die daran sich knüpfende höchst wichtige Untersuchung über den sogenannten *Typhus abdominalis inflammatorius*, oder die *Enteritis typhosa ulcerosa*, deren Erkenntnifs, mögliche Verwechselung und Behandlung in unsere Be-

trachtung. — Unstreitig litten beide Kranke an dieser Krankheit, und es fragt sich: hätten sie als solche früher erkannt, hätten sie demnach anders behandelt werden sollen, und wären sie alsdann vielleicht gerettet worden?

Es bleibt ewig wahr: *das Erkennen ist bei jeder Krankheit die Hauptsache, die Conditio sine qua non. De occultis non judicat ecclesia, in medicina.* — Die Constatirung des Daseyns eines kranken Zustandes mufs jeder Beurtheilung und jeder Festsetzung eines bestimmten Heilverfahrens vorausgehen. Dazu gehören die wesentlich damit verbundenen, in die Sinne fallenden, Erscheinungen desselben (die *Signa pathognomica*).

Aber welche haben wir zur Erkenntnifs dieses Zustandes?

Leider bezeugen alle Autoren und auch meine Erfahrung, dafs sie sehr dunkel, schwankend, ja oft ganz fehlend sind. Fieber, ein gereizter, schneller, gewöhnlich kleiner Puls, Mattigkeit, alle gewöhnlichen Symptome eines nervösen Zustandes (aufser dafs der Kopf anhaltend weniger angegriffen ist), dabei Diarrhöe, eine zuweilen rothe, zuweilen aber auch unreine, belegte Zunge, und im Unterleibe, dem eigentlichen Sitz des Uebels, zuweilen gar keine Empfindung, gar keine äufserlich wahrzunehmende Veränderung, zuweilen ein schmerzhaftes Gefühl in der *Regio iliaca* und *inguinalis*, gewöhnlich linker Seits, zuweilen aber nur dann, wenn der Arzt bei genauer Untersuchung auf diese Stelle drückt, wobei sich dann auch manchmal eine Spannung und Härte daselbst fühlen läfst, — das ist Alles. —

Wie wenig, wie unsicher! Wie oft ganz mit den gewöhnlichen Erscheinungen des Nervenfiebers zusammenfallend!

Was soll nun der Arzt, besonders der jüngere, thun? Welche Ansicht, welche Behandlungsweise soll er ergreifen? — Soll er etwa jedes Nervenfieber, nach *Broussais's* Weise, für eine *Entero-Gastrose*, in einer *Inflammatio intestinalis* begründet, halten, und es mit nichts als Blutentziehungen behandeln? — Dann würde er in den nämlichen Fehler, nur mit Veränderung des Orts, verfallen, zu welchem *Marcus* Theorie führte, der alle Nervenfieber für eine *Entzündung des Gehirns* erklärte. Und ich denke, wir haben nun Beispiele genug gehabt, welche traurige Folgen dieses übermäfsige, oft ganz widersinnige, Blutvergiefsen hervorgebracht hat.

Gehen wir also tiefer ein, und untersuchen den Charakter dieser sogenannten Entzündung. Das erste ist, sie kann da seyn und auch fehlen (wie viele Leichenöffnungen bewiesen haben), sie gehört also nicht zu den wesentlichen Eigenchaften der Krankheit, noch weniger kann man sie als die Bedingung und Grundursache derselben betrachten, sondern sie gehört zu den symptomatischen Affektionen, zu den *symptomatischen Entzündungen*, die sich zu jedem Fieber hinzugesellen können. Sie ist ferner keine wahre genuine Entzündung, sondern eine *oberflächliche entzündliche Irritation der Schleimhaut* des Darmkanals, verbunden mit der Produktion schwärender Degeneration und Erweichung derselben (die aber auch zuweilen ganz ohne jene Entzündung vorhanden seyn

kann), ganz ähnlich jener *aphthösen Entzündung* der Schleimhaut des Halses, die wir ja so oft bei Nervenfiebern, besonders den gastrischen und katarrhalischen antreffen. — Selbst das symptomatische Erscheinen der entzündlichen Affektionen der äufsern Haut und die Produktion des Friesels, der Furunkeln, Bullen und Abscesse, die bei solchen Fiebern so häufig ist, gehört in diese Kathegorie? —

Nach meiner Meinung gehört diese Erscheinung in die Klasse der *Exantheme.* Es ist ein metastatisches Produkt des Fiebers, das sich in der Krankheit bildet, ein Produkt des Fiebers, ein Absatz der krankhaften Materie in der Schleimhaut des Darmkanals in der Form von Pusteln, die dann in Eiterung übergehen; es sind *innere Blattern.* Die Entzündung ist nur accessorisch, von ihnen ausgehend und sie begränzend. Denn welcher Unterschied in den Krankheitserscheinungen einer wirklichen *Enteritis!* Man sollte sie gar nicht mit diesem Namen belegen, es heifst, mit dem Worte spielen. — Ja es ist möglich, dafs diese Erscheinung nur temporell ist, angehörig und Produkt einer jetzt herrschenden stationären Constitution, die dem Fieber diese eigenthümliche Tendenz zur Erzeugnng dieser Intestinalmetastase und pathologischen Vegetation giebt, — ein *Schema intestinale*, — so gut wie zu andern Zeiten ein *Schema cutaneum*, wo wir eine ähnliche Tendenz nach der Haut und überall Friesel oder Petechien oder Furunkeln entstehen sehen! — Selbst der Umstand bestätigt diese Ansicht der verschiedenen Tendenz, dafs wir hierbei fast immer das Gehirn völlig frei erblicken, was sonst bei diesen Fiebern nicht der

Fall ist. Hier also die Tendenz zur Intestinal-Congestion, dort zur Cerebral-Congestion.

Die alte Schule kannte jene Complikation auch, und begriff sie unter dem Namen *Febris nervosa gastrica*, *Typhus abdominalis*, und lehrte sie mit kühlend abführenden Mitteln, besonders Tamarinden, in Verbindung der allgemein antityphösen Kur behandeln. Auch die *Inflammationes abdominales occultae* gehören hierher. Doch wollen wir dankbar erkennen, dafs uns die neuere pathologische Anatomie bestimmtere und ansehnlichere Kenntnifs von der hier vorhandenen Darm-Affektion gegeben hat.

Was würde aus allem dem Gesagten als praktisches Resultat, *als Regulativ für die Praxis*, folgen? — Meines Erachtens folgendes. Die Kur des Nervenfiebers leidet dadurch im Ganzen keine Abänderung. Sie wird bestimmt durch den verschiedenen, entweder phlogistischen, oder erethischen, oder adynamischen und passiven Charakter. — Nur hüte man sich, besonders bei epidemisch herrschenden oder contagiösen Nervenfiebern, zu bald mit Reizmitteln einzugreifen. Die beste Methode vom Anfange an und bis zum Eintritt der hohen Grade des torpiden, paralytischen oder faulig-ten Zustandes ist nach meiner vieljährigen Erfahrung die einfachste folgende: Man gebe das *Acidum muriat. oxygen.* (*Aqua chlorinica*) zu 1 bis 2 Unzen täglich mit Wasser verdünnt, lege alle 12, 24 Stunden ein Senfpflaster an die Extremitäten und mache kalte Umschläge um den Kopf. Das *Chlorwasser* ist hier das Hauptmittel, das einzige passende und alle an-

dern ersetzende, und ich bin überzeugt, dafs es auch das geeignetste ist, um jene entzündlich-suppuratorische Reizung in der Oberfläche der Darmschleimhaut zu verhüten und in ihrem ersten Entstehen zu heben, und dafs es dies in den unzähligen Fällen seiner glücklichen Anwendung wirklich gethan hat. Bei dieser Methode bleibe man, bis entschiedene Anzeigen der sinkenden Lebenkraft oder der Fäulnifs, oder einer örtlichen Entzündung uns nöthigen, zu andern Mitteln zu greifen.

Stellen sich aber die oben genannten Erscheinungen ein, besonders die Diarrhöe, die Empfindung im Unterleibe, dann hat man Grund, und es ist wenigstens sicherer, eine anfangende Entzündlichkeit im Unterleibe anzunehmen, und alsdann sind (unter fortgesetztem Gebrauch des Chlorwassers) *Blutegel* an den Unterleib und der Gebrauch des *Calomel* in Verbindung schleimigter Getränke, nebst *kalten Umschlägen* auf die empfindlichste oder aufgetriebene Stelle, indicirt und gewifs die besten Mittel. Hr. *Lesser* hat sich durch seine Erfahrungen über den Nutzen des Calomels hierbei unleugbar ein grofses Verdienst erworben; nur halte ich es nicht für nöthig, ja in manchen Fällen für bedenklich, es in so starken Dosen auf einmal zu geben; es ist genug, und die Erfahrung hat es mir bestätigt, alle 2, 3 Stunden 2 Gran zu geben *). — Das Quecksilber scheint mir hier nicht sowohl als *Antiphlogisticum*, sondern als *Antipsoricum*, als *Antivegetativum*, zu wirken, ja als ein Lokalmittel zur Heilung des Darmexanthems, der Darmgeschwüre, so wie wir

*) Ich lasse zu mehrerer Erläuterung und Bestätigung den Aufsatz von Hrn. *Fränzel* folgen.

Sublimatwasser und andere Merkurialpräparate äufserlich zur Heilung dergleichen Uebel anwenden.

Nach dieser Ansicht verdient auch der Vorschlag des Hrn. Dr. *Spiritus*, hierbei das *Plumbum acetic.* anzuwenden, alle Aufmerksamkeit und Versuche. Doch halte ich die Blutegel für das Hauptmittel, und ich habe Fälle gesehen, wo sie allein, ohne allen Gebrauch des Calomel, die Kur bewirkten.

Und nun zum Schlufs noch ein Wort der Ermahnung an meine werthen Amtsbrüder! — *Strenge gegen sich und nachsichtig gegen Andere.* — Das sei unser Grundgesetz, so wie im Leben überhaupt, also besonders in dem collegialischen Verhältnifs und in der Beurtheilung unserer Collegen. Wie schwer ist dieses Urtheil überhaupt, besonders hinterher, wo es unmöglich ist, sich in die ganze Lage und alle ihre Umstände genau hineinzudenken! Sagt nicht schon unser Altvater: *Judicium difficile?* Und nun vollends in einem Falle, wie dieser! wo die Diagnose so schwankend und ungewifs, der Möglichkeiten so viele und die Autoritäten so mancherlei sind! Hier lafst uns mehr das Schicksal und die Schwierigkeit der Kunst beklagen, als den Künstler verdammen. Ein jeglicher greife in seinen Busen und sage sich das grofse Wort: *Was Du nicht willst, das Dir geschehe, das thue einem Andern auch nicht.*

1.

Die nachtheiligen, ja oft tödtlichen Folgen, wenn ein Typhus abdominalis inflammatoribus wie ein gewöhnliches Nervenfieber behandelt wird, durch zwei unglückliche Fälle dargestellt.

Ein Wort zu seiner Zeit, zur Warnung für viele Aerzte und zum Heil vieler Menschen.

Selbst als Vater durch den ganz unerwarteten Tod zweier hoffnungsvollen Söhne von blühendem Aussehen und bei einer mäfsigen Lebensart und einem normalen Körperbau einer guten Gesundheit sich erfreuend, deren Einer sich schon die Würde eines Doctors der Heilkunst erworben hatte, und deren Einer am 14ten, der Andere am 26sten December 1833 an den Folgen einer sporadisch herrschenden Krankheit nach einem kurzen Krankenlager gestorben sind, welche man anfangs für ein rheumatisch-galligtes, später aber für ein Nervenfieber hielt und als ein solches therapeutisch behandelte, aus dem Grunde, weil Fieber von dieser Art und Beschaffenheit, nach dem Berichte ihrer Aerzte, seit längerer Zeit an jenem Ort vorkamen, und häufig einen nervösen Charakter annahmen, in tiefe Trauer versetzt, und durch eigne Beobachtungen und Nachrichten wohl unterrichtet, wie zu allen Zeiten und an verschiedenen Orten und Gegenden Menschen in einem jugendlichen Alter und einem früher gesunden und blühenden Aussehen von irgend einer sporadisch- oder epidemisch-herr-

schenden Krankheit befallen, und gestorben sind, welche man für ein Nervenfieber erklärte, und als ein solches therapeutisch behandelt hatte; — finde ich mich um so mehr veranlafst oder aufgefordert, meine Ansichten über eine so wichtige Angelegenheit der Menschheit und vorzüglich der medicinischen Kunst den Kunstverständigen in diesem Journal der praktischen Heilkunst zur Beherzigung mitzutheilen, als erst unlängst ein, in mancher Hinsicht interessanter Aufsatz über denselben Gegenstand, aber unter einer sehr verführerischen Aufschrift, in demselben erschienen ist, welcher leicht zu ähnlichen Irrthümern verleiten könnte.

Hr. *Hauf*, Arzt zu Besigheim in Würtemberg, Verfasser des oben angeführten Aufsatzes *), sagt in dem Eingange desselben: „Wenn die Berichte der Aerzte aus verschiedenen Gegenden Teutschlands sich dahin aussprechen, dafs der entzündliche Krankheitscharakter immer mehr in den Hintergrund trete und dem gastrischen und mitunter nervösen Platz einzuräumen beginne, so mufs ich diese Behauptung in ihrem ganzen Umfange bestätigen. Seit meinem fünfjährigen Aufenthalt in dieser Gegend, obgleich der Witterungscharakter der einzelnen Jahre höchst verschieden war, tritt eine *Phlogosis vera genuina* immer mehr vom Schauplatze ab, während dagegen gastrische und galligte Krankheiten und nervöse Fieber mit ihnen complicirt, oder vielmehr aus ihnen hervorgegangen das ganze Jahr hindurch,

*) Ueber gastrische, gastrisch-nervöse Fieber, und den *Typhus sporadicus abdominalis*. (Journal d. prakt. Heilkunde, von *Hufeland* u. *Osann*. J. 1833. St. 12.)

nur zu gewissen Zeiten häufiger als zu andern vorkamen, und zwischen ihnen katarrhalische und rheumatische Krankheiten mitunterlaufend. Sogar in den zum Theil strengen Wintern der genannten fünf Jahre, waren reine Entzündungsfieber, z. B. Pneumonien, nur seltene Erscheinungen, und wenn sie vorkamen, so war ihnen der galligte Charakter so deutlich aufgedrückt, dafs das Brechmittel wichtiger zu ihrer Heilung war als der Aderlafs und für sich nicht selten in ihrer ganzen bekannten Malignität sich zeigten."

Aehnliche Ansichten über den seit einigen Jahren herrschenden allgemeinen oder stationairen Krankheitscharakter, nach welchen der nervöse gegen den früher entzündlichen oder sthenischen gewesenen stationairen Krankheitscharakter nun vorherrschend seyn soll, sind auch von andern Aerzten, von verschiedenen Gegenden und Orten her, durch ihre Schriften bekannt gemacht worden; so dafs dieses nun die herrschende Ansicht zu seyn scheint, wie die, im 4ten Bande der Heidelberger klinischen Annalen befindlichen Aufsätze beweisen.

Zur Therapie der verschiedenen Arten Nervenfieber ist zu wünschen, oder vielmehr erforderlich, dafs die Diagnose derselben durch gründliche Beantwortung folgender Fragen erhellt werde: Wie und in wiefern die Form, und der allgemeine Charakter einer Krankheit selbst gegen jenen des stationairen Krankheitscharakters: *a*) durch den Ausgang und Sitz derselben; *b*) durch die organische Beschaffenheit des pathologisch-afficirten organischen Ge-

bildes; *c*) durch die Natur und Beschaffenheit der abnorm reizenden Potenz, als die nächst veranlassende Ursache des Ausbruchs derselben; *d*) durch die organischen Gebilde und Systeme, welche in Mitleidenschaft gezogen werden, und deren Krankheits-Erscheinungen nun die Hauptrolle spielen, und *e*) durch ihre Metamorphosen oder ihre Ueber- oder Ausgänge in Eiterung, Brand, Wasserergiefsung u. s. w. modificirt, umgeändert, und letzterer aus einem entzündlichen in einen nervösen oder asthenischen Zustand versetzt werde?

Wie oft wird der allgemeine Charakter einer Krankheit nach ihrem Symptomen-Complex für eine nervöse erklärt, und als eine solche therapeutisch behandelt, welche ursprünglich und in ihrem Verlauf eine rein entzündliche ist, wie am Ende selbst die Section zeigt!

Vorerst sind noch die Fragen zu beantworten; Worin besteht das Wesen der Krankheit überhaupt? Welches sind die nächsten ursächlichen Momente derselben? Erscheinen die Krankheiten gleich als allgemeine, oder gehen sie alle oder doch die meisten zuerst als örtliche aus? Ich bemerke hier nur: dafs nach meinen Ansichten und Untersuchungen, *alle oder doch die meisten Krankheiten* eines örtlichen Ursprungs sind, und hinsichtlich ihres allgemeinen Karakters sich entzündlich verhalten; dafs der allgemeine Charakter (Diathesis) derselben; ob er sich nämlich entzündlich (sthenisch) oder nervös (asthenisch) verhalte? keine wesentliche, sondern eine blofs zufällige und

veränderliche Beschaffenheit derselben sey. Der allgemeine Charakter einer und derselben Krankheit kann sich ja bald entzündlich, nervös oder zwischen diesen beiden neutral oder erethisch verhalten.

Es fragt sich nun ferner: Worin besteht das Wesen einer Entzündung überhaupt? oder welches sind die wesentlichen Bedingnisse, und ursachlichen Momente oder Faktoren derselben?

Die wesentlichen Bedingnisse derselben sind: *a*) Reizbarkeit und *b*) Reiz; oder eine abnorm reizende Potenz, welche jenes, das reizbare organische Gebild, und welches mit ihm in einer differenten Beziehung oder polaren Gegensatze steht, in eine abnorme Thätigkeit versetzt, und erhält.

Die Faktoren oder wesentlichen ursächlichen Momente derselben sind also: *a*) eine hinlänglich starke und lang genug anhaltende Einwirkung einer abnorm reizenden Potenz auf, *b*) ein dafür empfänglich organisches Gebild, and *c*) die Zurückwirkung dieses dagegen.

Die nächsten Wirkungen oder Erscheinungen dieser Ein- und Gegenwirkungen sind: eine abnorme Contraction in dem arteriösen Capillargefäfssystem, des einer abnorm reizenden Potenz ausgesetzten organischen Gebildes, welches dagegen zurückwirkt; denn ein jedes belebte organische Gebild ist mit einem arteriösen Capillar-Gefäfssystem versehen, und dieses ist bekanntlich am reizbarsten, und giebt dieses durch eine Verengung oder abnorme Contraction zu erkennen, wie der Augenschein bei den galvanischen Versuchen beweifst. —

Die Erscheinungen einer, auf diese Art entstandenen örtlichen Entzündung, sind die bekannten, und eben so verschieden modificirt, als es auch *a*) die abnorm reizende Potenz, und *b*) die organische Form und physiologische Thätigkeit des in eine Entzündung versetzten organischen Gebildes oder Systemes, und die Art und Beschaffenheit seiner Zurückwirkung ist, und als es *c*) die dadurch verursachten Veränderungen in der pathologischen Beschaffenheit der abnorm afficirten festen und flüssigen Theile sind.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen und Erörterungen über diese wichtigen Gegenstände der Pathogenie, über welche viele Aerzte keine klaren und deutlichen Begriffe zu haben scheinen, will ich wieder zur Untersuchung meines vorgesetzten Themas zurückkehren: Ob nämlich der nervöse oder asthenische Charakter der Krankheiten, welcher seit einigen Jahren bei mehreren Menschen, insonderheit jenen in einem jugendlichen Alter stehenden und einer sonst blühenden Gesundheit sich erfreuenden, sporadisch oder epidemisch herrschend, und leider oft mit tödtlichem Ausgange beobachtet wurde, — eine Folge oder Wirkung der früher entzündlich gewesenen und nun in eine nervöse Beschaffenheit übergetretenen stationairen Krankheits-Constitution, wie viele oder die meisten Aerzte nur meinen und behaupten, oder die Folge anderer Ursachen sey, wie ich nun zu beweisen suchen will.

Zur Bekräftigung meiner Ansicht will ich nur noch anführen, was Hr. Dr. *Fricke* in seinem Berichte über das im Jahre 1826 in Nordholland epidemisch herrschend gewesene

Sommerfieber *) und Hr. Dr. *Simeons* über die epidemisch herrschend gewesenen Krankheiten der Jahre 1826 u. 1827 bemerkten. **)

Jener sagt: „Ueberall, wo dasselbe herrschte, von Nordholland bis Amsterdam, herrschte es in Gegenden, die auf dem sogenannten Kleyenboden gelegen sind, und in denen die intermittirenden Fieber gewissermafsen zu den stationairen (endemischen) gehören, bemerkte man auch den eigenthümlichen Charakter dieser Krankheit."

„Die gewöhnlichen intermittirenden Fieber waren zu jener Zeit mit biliösen Zufällen, mit jenen der Polycholie, mit Affektionen der Leber, und vorzüglich der Milz, verbunden. Es kamen aber auch Fälle vor, wo sie mehr mit acuten Symptomen entzündlicher Affektionen der Milz, des Magens und des Darmkanales auftraten, und dann vorzüglich jungen Leuten gefährlich waren. Mit der kühlen Jahreszeit nahm dieser Charakter der Krankheit sehr ab, und es trat dafür eine catarrhalische Complication hinzu."

Dieser, Hr. Dr. *Simeons*, Physikatsarzt zu Heppenheim in der Bergstrafse, welcher eine ähnliche epidemisch herrschende Krankheit mit einem nervösen Krankheitscharakter beobachtete, welche in einer früher überschwemmt gewesenen Ebene ausgebrochen war, und über deren ursächliches Verhältnifs er auf Ersuchen des Hrn. Professors *Puchelt* zu Heidelberg Un-

*) *Gerson* u. *Julius* Magazin der ausländischen Literatur für die gesammte Heilkunde. J. 1827.

**) Heidelberger klinische Annalen. Bd. IV. Heft 4. St. 3.

tersuchungen anstellte, da in dieser Hinsicht noch viel Dunkel über die epidemisch herrschenden Krankheiten verbreitet sey, sagt: „Diese von mir beobachtete Krankheit, wenn sie auch nicht zu den, in derselben Zeit an mehreren Orten Hollands, am Rhein und Nekar epidemisch herrschend gewesenen Krankheiten gehört, zeigte doch deutlich, wie dieselben Ursachen, nur im gelinderen Grade wirkend, nämlich starke Hitze und die Ausdünstung aus grofsen, überschwemmt gewesenen Flächen, dieselben Wirkungen hervorzubringen vermögen. Hier war die Ueberschwemmung durch süfses Wasser und nicht so allgemein verbreitet, wie an andern Orten, und diesem entsprechend war diese Krankheit auch nicht in der Ausdehnung und Intensität herrschend." — Er bemerkte noch ferner, was mir sehr wichtig zu seyn scheint: „Diese Epidemie herrschte längs des Rheines und Neckars an vielen Orten, welche früher überschwemmt waren, an welchen das Wasser stehen blieb, faulte, und bei der grofsen Hitze im Mai bis zum August des Jahres 1827 verdunstete. Wo die Gegend sich dagegen nach den Bergen erhob, und nicht überschwemmt war, herrschte die Krankheit gar nicht, und der Charakter der dort herrschenden Krankkeiten verhielt sich wieder mehr entzündlich."

Weifs man nun, dafs die Miasmata, insonderheit das Sumpf-Miasma, welche epidemisch herrschende Krankheiten in den Gegenden verursachen, wo sie sich bei grofser Hitze entwickeln, septischer Natur sind, den Uebergang vegetabilischer und animalischer Körper zur Fäulnifs begünstigen, und diese befördern,

dafs sie auf das Nervensystem auch lähmend oder deprimirend wirken, und auf diese Art an und für sich schon eine *Diathesis nervosa* bewirken; und dafs sie ferner vorzüglich die in der Bauchhöhle befindlichen organischen Gebilde pathologisch afficiren, deren Nerven zum Gangliensystem gehören, und deren Lebensthätigkeit sich bald erschöpft und in einen negativen Zustand übergeht: so darf man sich nicht verwundern, wenn Krankheiten dieser Art bald früher oder später mit einem nervösen Krankheitscharakter erscheinen, verlaufen, und dann häufig sich tödtlich endigen. — Wer wird aber behaupten wollen, dafs dieser Charakter eine Folge oder Wirkung der nervös gewordenen stationairen Krankheits-Constitution sey?

Untersuchen wir zu diesem Ende, wenn, wann, wo und wie Krankheiten zum Vorschein kommen und nervös werden, oder ihr Charakter bald positiv oder negativ sich verhält. — Das Wesen aller Krankheiten ist ein dynamisches oder wechselseitiges Verhältnifs, wo zwei Thätigkeiten von verschiedener Beschaffenheit oder Natur, aber mit einer gewissen Affinität oder polaren Beziehung zu einander, vermöge welcher sie in einer gewissen Nähe, wo sie aufeinander einwirken können, aufeinander einwirken und sich einander zu assimiliren oder zu vernichten streben. Dieser Kampf mit seinen Erscheinungen ist nun das Wesen einer Krankheit, und kann in einem jeden einzelnen Gebilde entstehen. *Er (der Kampf) wird allgemein*, wenn der ganze Organismus in Mitleidenschaft gezogen wird; und — dieses ist, was wan *Fieber* heifst.

Die

Die Form dieses ist nun durch jene des ursprünglich oder vorzüglich pathologisch affizirten organischen Gebildes oder Systems, und der Charakter oder die Diathese desselben durch das bald positive, negative oder relativ indifferente Verhalten der subjektiven Lebensthätigkeit des einzeln leidenden organischen Gebildes, oder des ganzen in Mitleidenschaft gezogenen Organismus bedingt. Dieser Charakter einer Krankheit ist also nichts Wesentliches, sondern etwas Zufälliges, d. h. er kann sich bei einer und derselben Krankheit, aber zu verschiedenen Zeiten, bald positiv, negativ oder indifferent verhalten, je nachdem die organische Lebensthätigkeit, als der eine subjektive Faktor in diesem Kampfe, als eine endliche und veränderliche Kraft, sich entweder mehr positiv, negativ, oder indifferent dabei verhält.

Dieses verschiedene Verhalten der organischen Lebensthätigkeit, insonderheit bei Fiebern, haben die Aerzte mit verschiedenen Benennungen bezeichnet, als: Synocha, Synochus - Typhus und Paralysis (nach *Reil*); da sie aber verschiedene Begriffe mit derselben verbinden, so sind verschiedene und für die Praxis sehr nachtheilige Verwirrungen unter denselben dadurch entstanden, wie schon diese Untersuchungen über das, was verschiedene Aerzte unter Nervenfieber verstehen oder wollen verstanden haben, beweisen. Man erklärt nämlich den Charakter einer Krankheit bei einem Subjekte, welches sich nach seiner allgemeinen Beschaffenheit, oder jener seiner Sensibilität und Irritabilität positiv oder doch nur erethisch verhält, für *nervös*, wenn einige Symptome ei-

nes sympathisch aufgeregten Nervensystems im Gefolge einer irgendwo bestehenden Entzündung zum Vorschein kommen, und die direct oder indirect gesunkene organische Thätigkeit im Allgemeinen sich negativ zu verhalten scheint. Eine allgemein herrschende Krankheit wird nach dieser Ansicht, für eine Nervenfieber-Epidemie erklärt, wenn mehrere Menschen auf eine ähnliche Art und zu gleicher Zeit erkranken, und bei denselben die Erscheinungen eines entweder idiopathisch oder symptomatisch aufgeregten Nervensystems beobachtet werden. Da man nun die eigentliche Ursache derselben nicht kennt, oder sie zu ergründen sich die Mühe nicht giebt, oder zu ergründen versteht; so sucht man dieselbe in einer unbekannten: nämlich in dem Umsatze der stationairen Krankheits-Constitution, in eine nervöse.

Eine vierte Erscheinung des Verfallens der organischen Lebensthätigkeit ist, wenn dieselbe örtlich oder allgemein auf eine directe oder indirecte Art in wahre oder scheinbare Lähmung (Paralyse) oder Brand übergeht. Die Erscheinungen dieser Art des Verfallens der organischen Lebensthätigkeit sind nach der verschiedenen physiologischen Beschaffenheit des leidenden organischen Gebildes und der abnorm reizenden Potenz wieder sehr verschieden, wie der Hospitalbrand, die von *Boer* beschriebene Putrescentia Uteri, die Gastromalacie, der Furunkel, die Pestbeule u. s. w. beweisen.

Hauf sagt nun in der Beschreibung der von ihm beobachteten Krankheit: „sie befiel meistens Landleute, und unter diesen mehr Personen des weiblichen als männlichen Geschlechtes, jedoch nicht die schwächlichen, son-

dern häufiger die scheinbar gesundesten und blühendsten zwischen 17 und 25 Jahren. Bei Mehreren fiel das Erkranken mit der Pubertäts-Entwickelung zusammen." — Einen ansteckenden Charakter beobachtete er wenigstens anfangs nicht; aber verschiedene Grade der Heftigkeit (des allgemeinen Charakters), einer niederen und einer höheren, je nachdem das Ergriffenseyn des Nervensystems mehr oder weniger stark und nur auf eine oder mehrere Provinzen desselben ausgedehnt war. Diese zwei Grade waren so deutlich geschieden, ohngeachtet der höhere, wenn er sich zeigte, immer aus dem Niedern sich herausbildete, dafs er sie seiner Beschreibung der Krankheit zum Grunde legte. *)

Den niedern oder leichteren Grad beschreibt er nun als eine *Febris gastrica* (*gastrico-pituitosa*), welche um den 7ten oder 11ten Tag in den zweiten höheren Grad überging oder nervös wurde. Neigte sich die Krankheit zum schlimmen Ausgang, so nahmen die angeführten Symptome des niedern oder leichteren Grades zu; die Delirien hielten an, wurden heftiger, es kam Sehnenhüpfen, Flockenlesen hinzu. Zähne, Zunge und Lippen wurden von einem zähen, schwarzen Schleime überzogen; die Durchfälle wurden profuser. Es traten *Incontinentia Urinae*, *Alvi*, *Meteorismus*, *Calor mordax*, oder bei kalter Haut profuse, klebrigte Schweifse hinzu, und gegen den 11ten oder 18ten Tag der Krankheit erfolgte der Tod. Der Unterleib war bei der Berührung oder Untersuchung mit der Hand besonders empfindlich **).

*) a. a. O. S. 7.

**) A. a. O, S. 15. 23.

Als entferntes ursächliches Verhältnifs giebt auch Hr. *H.* die grofse Wärme an, welche in den Jahren 1826 u. 1827 Statt hatte, wo er diese Krankheit mit diesem Verlaufe und Charakter beobachtete, und eine dadurch bewirkte Entmischung des Blutes, welche, nach seiner Meinung, auf einer mangelhaften Oxydation desselben beruhte. Diese gab sich durch krankhaftes Vorherrschen des Venensystems und venöse Produktionen: durch Anomalien in den Functionen der Abdominal-Organe, und besonders der Leber, zu erkennen. „Dieser Zustand, bemerkte er ferner, erregte nicht selten active Fieber, in welchen abnorme Leber- und Darm-Secretionen die wichtigsten Rollen spielten. Die nächste Ursache oder das Wesen dieser Krankheit setzte er in ein, mit dem angegebenen Zustande des Blutes zugleich vorhandenes und höchst wahrscheinlich durch ihn bedingtes Leiden des Abdominal-Nervensystems und der von diesem mit Nerven versehenen Organe." *)

Gegen diese hypothetischen Ansichten, wofür sie Hr. *H.* selbst ansieht, über die nächste Ursache oder das Wesen der von ihm beschriebenen nervösen Krankheit, erlaube ich mir zu bemerken: die nächste Ursache oder das Wesen dieser seynsollenden nervösen Krankheit besteht, nach meiner Ansicht, nicht in einer mangelhaften Oxydation des Blutes und einem besondern Leiden des Abdominal-Nervensystems (dieses sind ja nur Erscheinungen dieser Krankheit, und können also nicht die Ursache derselben seyn). Die wahre oder nächste Ursache derselben ist jedoch leicht aufzufinden

*) A. a. O. S. 20.

und selbst sichtbar zu machen. — Es ist eine besondere, in der Schleimhaut des Alimentar-Kanales und der, in derselben befindlichen eigenen, zur Absonderung einer schleimigen oder serösen Feuchtigkeit bestimmten Gebilde bestehende Entzündung mit ihren Metamorphosen, wodurch das Blut erst eine chemische Entmischung oder Desoxydation erleidet, und das Nervensystem in einen abnormen Zustand gesetzt und erhalten wird. Die Beweise von dieser Ansicht sind leicht zu führen, und Hr. *H.* würde sie selbst gefunden haben, wenn er einige Sectionen und Untersuchungen an den an dieser Krankheit Gestorbenen hätte vornehmen können. Zu diesem Ende will ich ihn und Andere, welche derselben Meinung sind, auf die schönen Abbildungen aufmerksam machen, welche *Ferdinand Lesser* seinem klassischen Werke über die in Rede stehende Krankheit beigefügt hat *). Dieser und die französischen Aerzte der neuesten Zeit haben auf eine so zu sagende handgreifliche Art gezeigt und bewiesen, dafs das in Frage stehende Nervenfieber, welchem die Aerzte, nach ihren verschiedenen hypothetischen Ansichten über das ursächliche Verhältnifs und die besondere Form desselben verschiedene Namen beilegen, nichts anders als der Reflex oder das Symptom dieser Lokalentzündung und ihrer Metamorphosen oder Ueber- und Ausgänge sey.

*) Die Entzündung und Verschwärung der Schleimhaut des Verdauungskanals als selbstständige Krankheit, Grundleiden vieler sogenannter Nervenfieber, Schleimfieber, Ruhren, und als symptomatische Erscheinung vieler acuten und chronischen Krankheiten; mit 1 schwarzem und 6 ausgemalten Kupfern. Berlin 1830 bei Enslin.

Wenn Hr. Dr. *Neumann* in dieser Hinsicht dagegen sagt *): Diese Darmgeschwüre können aber auch eher secundaire Erscheinungen des früher entstandenen typhösen Fiebers, als die primaire Ursache desselben seyn, so ist er, wie viele andere Aerzte, mit einer irrigen Meinung befangen; denn das Pockenausbruchsfieber, welches einige Tage vor dem wirklichen Ausbruche der Pocken zum Vorscheine kommt, ist ohne Zweifel doch nur eine Erscheinung der Pocken-Drüsen-Entzündung. — Wenn aber *Broussais* und seine Schüler die Behauptung aufstellen: „Alle Fieber seyen nur die Erscheinung einer primairen oder secundair entstandenen Entzündung in der Schleimhaut des Alimentar-Kanals"; so kann man diese irrige Meinung durch die tägliche Beobachtung widerlegen; denn eine jede, sonstwo oder in einem andern organischen Gebilde oder Systeme ausgebrochene Entzündung, welche durch ihre in- und extensive Stärke oder Heftigkeit den ganzen übrigen Organismus in Mitleidenschaft zieht, hat ebenfalls ein Fieber als Symptom in ihrem Gefolge, wie auch die jener entsprechende äufsere Form und der Charakter dieses beweifst. Dafs eine solche Entzündung aber ebenso, wie das ganze Nerven- und arteriöse Blut-Gefäfssystem auch das gastrische System in Mitleidenschaft zieht; ist kein Beweis für jene Ansicht; — und wenn diese oder jene Fieber-Erscheinungen eines symptomatisch entzündlich afficirten Nervensystems früher oder später die Oberhand bekommen und behaupten, so ist dieses ein Beweis, wie leicht man sich in der Diagnose täuschen kann.

*) Ueber Darmgeschwüre und typhöse Fieber. Journal der prakt. Heilk. J. 1827. Heft 3. M. März.

Die entfernten oder die sogenannten *Causae occasionales et disponentes*, welche eine *Gastro-enteritis* verursachen, sind verschieden und mannichfaltig, wenn dagegen die *causa proxima* immer nur eine und dieselbe ist. Entsteht sie aber secundair — in Gefolg einer andern irgendwo ausgebrochenen und bestehenden örtlichen, oder über ein ganzes System verbreiteten Entzündung; so kann eine jede derselben auch Gelegenheits-Ursache der *Gastro-enteritis* werden, da das gastrische System sehr leicht und öfters oder meistentheils in Mitleidenschaft gezogen wird; besonders wenn dasselbe schon früher dazu disponirt war, oder durch abnorm reizende Potenzen abnorm reizend afficirt wird, z. B. durch eine abnorm reizende Behandlung, diätetische Fehler u. s. w.

Unter den abnorm reizenden Potenzen, welche als Gelegenheits-Ursache primair oder secundair eine *Gastro-enteritis* verursachen, und mit der Tendenz, bald mit einem nervösen bös- oder pestartigen Charakter zu erscheinen und zu verlaufen, zeichnen sich die Miasmaten und Contagien der specifisch ansteckenden Krankheiten besonders aus. Erstere, weil sie fast alle oder meistens septischer Art sind, und letztere, weil sie, wenn sie bei einer nervösen bös- oder pestartigen stationairen Krankheitsconstitution, und bei endemischen Verhältnissen, welche negativ nachtheilig sind, oder depotenzirend auf das höhere Nervensystem einwirken und die Sepsis begünstigen, wie die von *Hippocrates* beschriebene pestartige Krankheits-Constitution einen auffallenden Beweis geliefert hat.

Als subjektive Anlage eines Menschen, wel-

che als *causa disponens* den Ausbruch einer primair oder secundair entstehenden *Gastro-enteritis* mit der Tendenz bald früher oder später nervös zu werden, begünstiget, ist eine erhöhte Sensibilität und Irritabilität im gastrischen Systeme vorzüglich zu berücksichtigen, da dieses mit dem allgemeinen Hautsystem in einer polaren nahen Beziehung steht, weswegen die rheumatischen und katarrhalischen Entzündungsfieber auch so häufig mit gastrischen Complicationen verlaufen, und unbedeutende Diätfehler eine Verkältung u. s. w. hierzu die veranlassende Ursache seyn können.

Wenn nun, nach dem Berichte des Hrn. Dr. *Hauf* *) Menschen im schönsten Jugendalter, von 17—25 Jahren, und mehr Personen des weiblichen als männlichen Geschlechtes von der, von ihm beschriebenen Krankheit befallen wurden, und ohne Verdacht einer specifischen Ansteckung, und dieselbe nur bei Einzelnen und in einer spätern Periode nervös und tödtlich verlaufen ist; so weifs ich nicht, wie man eine nervös gewordene stationaire Krankheits-Constitution als die veranlassende Ursache jenes nervösen Krankheits-Charakters ansehen kann? — Sollte eine erhöhte subjective Anlage oder Empfänglichkeit für die nachtheilig afficirenden Einwirkungen der herrschenden Luft- und Witterungsbeschaffenheit, der Lebensweise u. s. w. nicht die wahre *causa remota* zum Ausbruche dieser Krankheit, und jene es vorzüglich seyn, wenn sie bei Einzelnen nervös geworden ist? — Wie leicht bei einer solchen subjektiven Anlage bei der Einwirkung abnorm reizender Potenzen der allgemeinen Natur bei

*) A. a. O. S. 6.

solchen Subjecten Entzündungen ausbrechen, und wie leicht sie, insonderheit in den Organen der Bauchhöhle in eine nervöse Diathesis, directer und indirecter Art, übergehen, ist vorhin schon bemerkt worden und bekannt. Auf der andern Seite wollen und können wir indefs nicht verkennen, dafs auch bei den umsichtigsten und einer rationellen therapeutischen Behandlung nicht alle Patienten dieser Art zu retten sind. Steht dagegen der Sections-Befund mit der eingeschlagenen therapeutischen Behandlung in einem directen Widerspruche, und ist jene ganz empirisch gewesen, nach den täuschenden nervösen Erscheinungen; so wird ein Arzt, welcher nach einer so empirischen oder dunklen Diagnose seinen Patienten behandelt hat, sich selbst, nach erhaltener besserer An- und Einsicht, nicht freisprechen wollen oder können, wenn der Patient auch wegen anderer, aber unbekannter Verhängnisse nicht zu retten war.

Zum Beschlufs und Rechtfertigung der Aufschrift dieser Abhandlung will ich nun noch den Verlauf der bei meinen beiden Söhnen tödtlich verlaufenen Krankheit mit dem Sectionsbefund des Aelteren beifügen. Vorläufig mufs ich noch bemerken, dafs beide fast zu gleicher Zeit erkrankt sind und nicht in einem Quartier und Hause bei einander gewohnt haben; also kein Verdacht vorhanden sey, dafs Einer die Krankheit von dem Anderen durch Ansteckung geerbt habe.

Der Aeltere, schon promovirter Arzt, erkrankte zuerst, und verlangte am 23sten November selbst einen Arzt zu seiner Behandlung. Dieser berichtete, dafs er ihm bei sei-

nem ersten Besuche gesagt habe: dafs er sich schon seit längerer Zeit unwohl befinde, daher schon mehrere Tage zu Hause geblieben sey, diät gelebt und vor 3 Tagen ein Brechmittel, aus *Tart. stibiat.* bestehend genommen habe. Er bemerkte ferner: es möge ihm vorzüglich in den Verdauungsorganen fehlen; er habe immerwährend Reiz zum Brechen und Abweichen; es erfolgten aber nur wässerigte Ausleerungen. Das Brechmittel habe wenig nach Oben gewirkt. Die Ursache seines Uebelbefindens hielte er für eine katarrhalische Affection der Schleimhaut der Gedärme. (Die von ihm (dem Kranken selbst) angegebene Diagnose über seinen Krankheitszustand war ganz richtig, wie der Erfolg zeigte; warum hat man diese Diagnose nicht im Auge behalten?). Der Arzt fand seinen Puls fieberhaft, die Haut heifs und trocken, den Kopf eingenommen, und der Kranke habe vorzüglich über ein Ziehen und Spannen im Hinterhaupte gegen die Halsmuskeln hin sich beklagt. Die Zunge war ungemein stark und gelb belegt, der Urin trüb, die flüssigen Stuhlgänge übelriechend. Dabei hüstelte er, welches jener (sein Arzt) eher für einen Reiz im Halse, als für eine entzündliche Affection in demselben oder der Brust erklärte. (Dieser Reiz kam, nach meiner Ansicht, allerdings von einer entzündlichen Beschaffenheit. Was sollte er sonst seyn? Mufste die abnorm reizende Potenz, welche das Hüsteln bewirkte, am Ende nicht selbst eine entzündliche Affektion bewirken?)

Nach diesen und andern Erscheinungen erklärte der Arzt die Krankheit für ein rheumatisch-gallig tes Fieber; aus dem Grunde, wie

früher schon bemerkt wurde, weil Fieber dieser Art seit längerer Zeit an dem Ort sehr häufig vorkamen, und auch häufig einen nervösen Charakter annahmen. (Die irrige Benennung einer Krankheit blofs nach ihrer äufsern Form und Beschaffenheit ohne eine bestimmte Erkenntnifs ihres wahren Charakters (Diathesis) oder ihres wahren und nächsten ursächlichen Verhältnisses war jedoch die Ursache, dafs man sie, nach einer blofsen empirischen Ansicht, auch gleich für nervös erklärte und später als solche behandelte. (*Hinc illae lacrymae!*)

Nach diesen Ansichten verordnete ihm der Arzt gelinde schweifstreibende und den Stuhlgang befördernde Mittel: Pulver aus *Antimonio diaphor. n. ablut., Rad. Rhei et Crem. tart.*; ferner ein Vesicator im Nacken zu legen und lauwarme Getränke. (Alle diese Mittel nach einer empirischen Ansicht, ohne eine bestimmte Diagnose verordnet, konnten die Entzündung, als das Wesen der Krankheit, weder auf eine directe Art beschränken, noch ihre weitere Verbreitung auf andere Gebilde verhindern, wie der Erfolg zeigte).

Es erfolgten, hierauf, nach dem Berichte des Arztes, viele übelriechende, galligte Stuhlgänge, und da der Kranke meinte, diese Ausleerungen möchten ihn noch mehr schwächen; so verordnete man ihm ein aromatisches Wasser mit der wässerigten Rhabarber-Tinktur versetzt. Als auch hierauf täglich noch 5—6 Stuhlgänge erfolgten, so verordnete man ihm ein *Infusum Rad. Ipecacuanhae* mit schweifstreibenden Mitteln versetzt; den fleifsigen Genufs eines lauwarmen Thees, warme Bähun-

gen auf den Unterleib applicirt, und schleimigte Klystiere. (Was sollten die warmen Bähungen auf den Unterleib applicirt in diesem Falle ohne vorausgegangene Blutentleerung durch ein Aderlafs oder durch Anlegung einer angemessenen Menge von Blutegeln nützen? In solchen Fällen lasse ich den Unterleib mit Eiswasser fomentiren, und habe damit einige Patienten dieser Art in einer verzweiflungsvollen Lage noch allein gerettet).

Die Stuhlausleerungen nahmen nun, nach dem Berichte des Arztes einen intermittirenden Charakter an; wenn den ganzen Tag keine erfolgten, so stellten sie sich Morgens und Abends zur bestimmten Stunde ein, wo in den frühern Tagen eine Exacerbation mit vorhergegangenem Fieberfroste eintrat. Der Unterleib war unterdessen bei dem Anfühlen gar nicht schmerzhaft und konnte jeden Druck vertragen, nur ein flatusartiges Herumrollen in den Gedärmen vernahm man.

Man versetzte nun das Infusum der *Rad. Ipecacuanhae* mit *Mucilaginosis* und *Diaphoreticis*, liefs die schleimigten Klystiere fortsetzen, verordnete einen Sinapismus auf den Unterleib applicirt, und liefs die schleimigen Getränke fleifsig fortnehmen. Und obwohl die Zunge des Kranken noch galligt belegt war, und andere biliöse Symptome sich zeigten, so fand der Arzt doch keinen weitern Grund, weitere Ausleerungen zu bewirken; aus folgenden Gründen: 1) weil die Diarrhöe noch anhielt, und ohne Besserung oder Erleichterung des Patienten; dieser im Gegentheil sich mehr darauf geschwächt fühlte; 2) weil dieser selbst dagegen protestirte, und 3) anzunehmen war, dafs die

auf der Zunge und dem Rachen sichtbaren Aphthen sich weiter auf den *Tractus intestinorum* möchten verbreitet haben. (Die Aphthen im Halse sind offenbar Erscheinungen einer entzündlichen Affection in der Schleimhaut des Digestions-Kanals. Was sollen sie sonst seyn? Diese Zufälle hätten den Arzt ermuthigen sollen, den Patienten consequent antiphlogistisch und nicht als einen Nervenfieberkranken zu behandeln).

Als die Krankheit, nach den eben bemerkten Erscheinungen, nun einen nervösen Charakter anzunehmen schien, so verband man mit den bisher verordneten Mitteln noch die Chinarinde mit *Nervinis*, der *Rad. Valerianae*, und *Flores Arnicae* in einem Aufgufs. Wegen der Aphthen im Munde verschrieb man einen Saft aus *Borax Veneta* mit Quittenkernschleim und Rosenhonig. (Was oder Wie sollten China und Nervina in dieser Lage des Patienten demselben nützen?)

In den ersten Tagen des Monates December schien es jedoch, als wollte die Krankheit sich bessern; die häufigen, mitunter wässerigten Stuhlgänge liefsen etwas nach; die bisher stark belegte Zunge reinigte sich, auch der Puls besserte sich, und mit Recht meinte der Arzt, wie er sagt, das *Stadium Reconvalescentiae* trete ein!

(Leider! hatte die Entzündung sich weiter, auf andere edlere Gebilde, als jene des Gehirns verbreitet gehabt, und die Symptome dieser Entzündungen haben wahrscheinlich jene verdunkelt, wo die Krankheit ursprünglich ausgegangen war).

Statt der Besserung kamen aber von neuem, nach dem Berichte des Arztes, bösartige Sym-

ptome zum Vorschein, es vermehrten sich die Stuhlausleerungen, es stellte sich eine allgemeine Abgeschlagenheit mit neuem anhaltendem Fieber ein; es zeigten sich abermals aphthöse Geschwüre auf der Zunge und dem Schlunde weiter hinab. — Jetzt wurde vom Kranken selbst der Vorschlag gemacht, noch einen andern Arzt zur gemeinschaftlichen Berathung herbeizuziehen. Beide Aerzte besuchten den Kranken von diesem Tage an Abends, täglich zweimal bis zum 11ten December, und verordneten ihm alle die Mittel, welche sie für zweckmäfsig hielten; jedoch ohne besondere Besserung und Verschlimmerung; nur die aphthösen Geschwüre im Munde nahmen mehr überhand. Am 11ten December bemerkten sie endlich eine auffallende Verschlimmerung hinsichtlich des psychischen Zustandes des Kranken, dem sie den Tag vorher schon wegen Eingenommenheit des Kopfes Blutegel an demselben hatten ansetzen lassen. (Erst jetzt! als das ganze Haus schon in vollem Brande stand. Und was konnten oder sollten jezt ein Paar Blutegel bei einer reizenden innerlichen Behandlung!) Bei der Morgens Früh-Visite sagte er zu seinen Aerzten mit einem wilden, verstörten Blicke: dafs er nicht mehr in seinem Logis bleiben, und in ein Spital wolle gebracht seyn. Bei der Abend-Visite sagte er zu ihnen mit einem Ausdrucke von Heftigkeit: was sie bei ihm noch thäten? Er habe ihnen ja schon gesagt, dafs er ihre ärztliche Hülfe nicht mehr brauche u. s. w. (Diese Aeufserungen in einem entzündlich-afficirten Zustande der Gehirngebilde und einem aufgeregten Zustande des *Sensorium commune* bei dem Kranken, welcher gleich Anfangs eine richtigere Diagnose

über seinen Krankheitszustand als seine Aerzte aufgestellt hatte, beweisen, wie er in seinem schon verwirrten Geisteszustande doch noch einsah, dafs und wie sie ihn nach unrichtigen Indicationen behandelten, und verlangte daher in eine Krankenanstalt gebracht zu werden. — Dieses geschah auch noch an demselbem Tage Abends, wo er in die allgemeine Krankenanstalt gebracht wurde, und am 14ten December in einem bewufstlosen Zustand starb).

Die Section seiner Leiche lieferte folgende Resultate: 1) die *Dura mater* etwas mehr, als normal geröthet; 2) die *Arachnoidea* entzündet; 3) zwischen ihr und der *Pia mater* ergossenes *Serum*; 4) das Gehirn compacter, als normal, blutreich, und in den beiden Ventrikeln desselben, der *Basis cranii* und in der Rückenmarkshöhle viel trübes Serum; 5) die Lunge normal, die beiden untern Lappen aber mit vielem Blute angefüllt, dunkelroth gefärbt, bei dem Einschneiden doch noch knisternd; 6) die Leber sehr grofs und mit Blut überfüllt; 7) dasselbe bei der Milz; 8) der übrige Digestions-Apparat bis zum letzten Drittheil des Ileums, welches dunkelblauroth anzuschauen, aufgeschnitten die Mucosa mit vielen, im Durchschnitte Hellergrofsen Fungusartig-wuchernden Geschwüren besetzt zeigte, normal. —

Für den ächten Kunstverständigen ist bei diesem Sections-Berichte zu der voranstehenden Kranken-Geschichte keine Epicrisis nöthig. Eine richtige Beurtheilung ergiebt sich für jenen durch die beigefügten Bemerkungen von selbst.

In psychologischer Hinsicht will ich nur noch einen Umstand bemerken, dessen ursächliches Verhältnifs, wie bei den meisten psy-

chologischen Erscheinungen dieser Art eben nicht leicht zu ergründen und begreiflich zu machen ist. Der Gestorbene, mein Sohn, ein Mensch von einem ausgezeichneten höheren Geistes-Vermögen, einer leichten und schnellen Fassungskraft und richtigem Urtheile, ohne vorgefafste Meinung und nicht leicht gläubig in Sachen, die er nicht begreifen konnte, äufserte sich in den letzten Jahren seines Lebens bei verschiedenen Gelegenheiten und bei verschiedenen Personen seines Umganges, dafs er nicht lange leben, und vielleicht nicht das 26ste Jahr seines Alters erleben werde. Er meinte, er habe einen organischen Fehler am Herzen — ein zu grofses Herz.

Mein zweiter, einige Jahre jüngerer Sohn, von einem ganz normalen Körperbau und einer blühenden Gesichtsfarbe, vollblütig und zu rheumatischen Entzündungen sehr geneigt, so dafs man ihm öfters ein Aderlafs machen oder Blutegel ansetzen mufste, einem gutmüthigen und tadellosen sittlichen Charakter, erkrankte um dieselbe Zeit wie sein Bruder. Der Arzt, der ihn am 27sten November Abends zum Erstenmale besuchte, erklärte seine Krankheit für ein *Febris pituitosa* mit der Neigung in ein Nervenfieber überzugehen, — und zwar wegen Mattigkeit und Abgeschlagenheit in allen Gliedern, Eingenommenheit des Kopfes, fieberhaften Puls, gänzlicher Appetitlosigkeit, einem trüben Urin mit einem starken Sedimente u. s. w. Im ferneren Verlaufe der Krankheit bemerkte er ein beständiges Hin- und Herschwanken in den Krankheitssymptomen; bei denselben Arzneien zeigte sich den einen Tag eine auffallende Besserung, und am andern Tage

Tage eine Verschlimmerung, selbst an einem und demselben Tage war das Befinden des Patienten sehr verschieden. Und obgleich derselbe ein plethorisches Aussehen hatte, so fand man doch keine entzündlichen Zufälle, welche eine Blutentziehung indicirten, es waren vielmehr Symptome vorhanden, welche nach dem Berichte des Arztes, mehr ein nervöses Leiden vermuthen liefsen, und den *Methodum roborantem* indicirten, als: ein kleiner, schwacher Puls, ein nervöses Ziehen und Spannen auf einer Seite des Kopfes, ein Klagen über aufserordentliche Mattigkeit mit Zittern in allen Gliedern, *Subsultus tendinum* u. s. w. (diese Symptome, welche das Bild einer *Febris nervosa versatilis* darstellten, können indefs nur einen empirisch handelnden Arzt täuschen, welcher die Diagnose einer Krankheit nur auf solche täuschende Erscheinungen und nicht auf das wahre ursächliche Verhältnifs derselben, auf den Charakter derselben stellt).

Zu diesem Ende verordnete ihm der Arzt ein *Infus. Rad. Valerianae* mit Campher versetzt. Diese Arzneimittel hatten, nach dem Berichte desselben den besten Erfolg, und als am 6ten December noch ein anderer Arzt zur gemeinschaftlichen Berathung gezogen wurde, und der Patient sich auch besser zu befinden meinte; wurde daher dieselbe Ordination fortgesetzt." Wir änderten dieselbe in sofern, bemerkte der Ordinarius, dafs wir nach und nach den Camphor und die Valeriana weglieſsen. Zu seinem Verdrusse, bemerkte er ferner, wollte aber die Genesung nicht eintreten." — In diesem Zustande, wo sich kein eigentliches körperliches Leiden mehr aussprach und doch

Mangel an gehöriger Gesundheit wahrzunehmen war, verordnete der Ordinarius ihm am 23sten December Pulver aus *Tart. emetic. in refracta dosi* ($\frac{1}{10}$ Gran) mit Zucker, alle zwei Stunden Eines zu nehmen. Am 24sten trafen beide Aerzte den Patienten sehr wohl an, derselbe hatte bereits 7 von den verordneten Pulvern eingenommen. Am 25sten fanden sie den Patienten noch in demselben Zustande; er hatte sogar eine gute Nacht gehabt. Eben so am 25sten Abends. In dieser Nacht, Morgens gegen 3 Uhr, machte er durch den Fall vom Nachtstuhle und von einer Ohnmacht befallen, Lärm. Er hatte einen copiösen Blutabgang *per anum* gehabt. Im Nachtstuhle fand man ungefähr $\frac{1}{2}$ Maafs Blut. In diesem Zustand von Schwäche, in welche ihn dieser unerwartet eingetretene Blutabgang versetzt hatte, ist er nach 4 Uhr verschieden. Seine Leiche wurde nicht geöffnet und untersucht. Was würde man gefunden haben? Wahrscheinlich die Erscheinungen einer Entzündung, Erosionen und nicht vernarbte Geschwürchen in der Schleimhaut des Alimentar-Kanales. Sollten letztere durch den Gebrauch des *Tart. stibiat.*, welcher als ein specifisch-wirkendes Reizmittel besonders die Schleimhaut des Magens und der dünnen Gedärme abnorm reizend afficirt, nicht die Ursache des eingetretenen Blutflusses gewesen seyn? oder war er ein *Conamen naturae medicatricis?*

2.

Glücklicher Erfolg des Uebergangs von der gewöhnlichen Kurart zu der des Typhus abdomin. inflammator. bei einem epidemisch-gastrisch-nervösen Fieber, nach den Beobachtungen im Militair-Hospital zu Dresden.

Vom

Bataillonsarzt Dr. Frenzel.

Der alte Lehrsatz: „*Febris est conamen naturae morbum et mortem avertendi*," sprach sich sehr deutlich bei unsern Wechselfieberkranken aus. Von den Truppen, die ein Jahr früher zur Abwehr der Cholera gegen Preufsen aufgestellt, und hier den Einflüssen einer feuchten, nafskalten Witterung blofsgestellt waren, erlitten mehrere mancherlei Digestions- und Abdominalleiden, welche bald mehr bald minder stark, den Kranken doch nicht so belästigten, dafs er die Hülfe des Arztes nachgesucht hätte. Mit einemmal entwickelte sich unter Hervortreten eines sehr ausgeprägten Gastricismus eine *Febris intermittens.* Liefs man das Fieber auch nach beseitigtem Gastricismus sich noch wiederholen, so wurden die Anfälle nach und nach schwächer und verschwanden endlich von selbst bei der Anwendung auflösender und gelind bitterer Arzneistoffe. Blieb auch eine Disposition zu Recidiven zurück, so war sie doch weniger grofs, als bei jenen Individuen, bei denen man nach gehobenem Gastricismus, um die Anfälle zu unterdrücken, das *Chininum sulphuricum* in Anwendung gezogen hatte. Der geringfügigste Diätfehler, die leichteste Erkältung, reichte hin, ein Recidiv hervorzurufen,

von denen mehrere erst am 28sten fieberfreien Tage eintraten. Das *Chininum sulphuricum* habe ich schon vor einigen Jahren an mir selbst als ein die Paroxysmen leicht unterdrückendes, keineswegs aber als ein, die Disposition zur *Febris intermittens* hebendes Mittel kennen gelernt. Bekamen daher Kranke Recidive, so bekamen sie die China in Substanz, oder bei geschwächten Verdauungskräften im Decoct mit einem aromatischen Zusatz. In einem hartnäckigen Falle, wo der Kranke — Schütze S. — schon zwei Recidive erduldet hatte, und dessen Verdauungskräfte sehr herabgekommen waren, wurde die China mit Malagawein sehr vortheilhaft angewendet. Die erste Dosis zu 1 Drachme mit einem Stutzglas Wein, wurde am nächsten Fiebertage eine Stunde vor dem Anfalle gereicht, und so acht Tage lang, bis zum Verbrauch einer Unze des Pulvers fortgefahren. Die Paroxysmen wurden sehr schwach und blieben bald ganz aus. Am 14ten, 21sten und 28sten fieberfreien Tage wurde S. eine gleiche Dosis gereicht, und er bald darauf als vollkommen genesen und kräftig entlassen.

Die Influenza zeigte sich auch bei uns von demselben Charakter, wie er von andern Orten her schon geschildert worden ist. Durch ihr schnelles Auftreten, durch schnelles Sinken der Kräfte, durch Weiterverbreitung der catarrhalischen Entzündung nach den Bronchien herab, und durch starken Hustenreiz, unterschied sie sich von einem gewöhnlichen Catarrhalfieber. Ein diaphoretisches Verhalten

half den Feind bald und sicher besiegen; war dieſs jedoch vom Anfange herein vernachläſsigt worden, so erheischte der überhand genommene Entzündungszustand der Bronchien eine besondere Aufmerksamkeit, oder auch der allgemeine stationäre Krankheitscharakter, — der gastrisch-nervöse, machte seinen Einfluſs geltend und zog das Krankseyn in die Länge. Die Ursache übrigens, warum nur 14 der gleichen Kranke im Hospitale behandelt wurden, war die unerwartet schnelle und groſse Ueberhandnahme der Krankheit unter den Truppen, welche Veranlassung gab, in den Kasernen selbst einige Lokale zur Aufnahme von Kranken dieser Art einzurichten.

Nicht minder Gefahr bringend als die Influenza, traten im letzten Viertel des Jahres die gastrischen Fieber auf. Es kamen nämlich sogenannte gastrisch-nervöse Fieber vor, bei denen der Puls immer etwas Gespanntes, Härtliches behielt. Man leitete diese Beschaffenheit des Pulses bei den mehrentheils Statt findenden Delirien von einer inflammatorischen Reizung der Hirnhäute ab, stellte deshalb kleine Aderlässe an, legte Sinapismen in den Nacken, auf die Waden etc. gab innerlich kühlende, resolvirende, ausleerende Mittel, und sah so einige leichtere Kranke genesen, während sich bei einem derselben das Krankseyn sehr in die Länge zog, und er am Ende der 7ten Woche doch noch einer allgemein sich verbreitenden Putrescenz unterlag. Fast zu gleicher Zeit starben drei andere Kranke. Alle drei schon seit längerer Zeit unwohl, besonders an Diarrhöe leidend, wendeten sich erst später als das Krankseyn sich deutlicher und bestimmter aus-

sprach, an die Aerzte ihrer resp. Compagnieen, von denen sie als Kranke, welche an gastrisch-nervösem Fieber leiden sollten, dem Hospital überwiesen wurden. Das livide, eingefallne Gesicht mit dunkelgelben umschriebenen Wangen, die schmutzige, trübe, dabei gefäfsreiche Conjunctiva, die Eingenommenheit des Kopfs vom einfachen Schwindel an bis zum Delirium, die trocknen, aufgesprungnen Lippen, die trockne, rissige, schmutzig belegte, an der Spitze halbgeröthete, heifse Zunge, der Mangel an Appetit, der faulige, verdorbne Geschmack, das grofse Verlangen der Kranken nach kaltem Getränk, der aufgetriebene, teigigt anzufühlende Unterleib, die fortdauernde Diarrhöe mit und ohne Tenesmus, und endlich die trockne, brennende Haut, mochten die Veranlassung zu jener oben angegebenen Benennung der Krankheit gegeben haben. Der beim tiefen Eingreifen um den Nabel herum empfindliche Unterleib und der dabei Statt findende gespannte, härtliche und frequente Puls verriethen einen mindest erethischen Zustand in dieser Gegend. Bei zweien liefsen wir zur Ader. Das gelassene Blut war sehr cruorreich, zeigte aber keine Speckhaut. Der Erfolg war schnelles Dahinsinken der Kräfte, Kaltwerden des ganzen Körpers mit kaltem klebrigen Schweifs, Blauwerden der Extremitäten, stilles Delirium, Flockenlesen, kleiner jagender Puls, Vomituritionen, Abgang fauligt riechender Faeces, baldiger Tod. Der dritte Kranke, bei welchem die inflammatorische Reizung des Gefäfssystems weniger bemerkbar war, wurde schulgerecht antigastrisch und antinervös behandelt, und starb unter gleichen Erscheinungen und mit gleicher Schnelle — innerhalb dreier Tagen — wie seine Vorgänger.

Die Section gab, bei allen dreien gleiche Resultate. Das *Ileum* und *Coecum* zeigte auf seiner äufsern Peritoneal-Fläche entzündliche Röthe, die *Venae meseraicae* waren mit dunklen schwarzem Blute angefüllt, die Mesenterialdrüsen vergröfsert. Die Schleimhaut des Darmkanals, vom Magen herab bis zum Mastdarm, war krankhaft aufgelockert, die Gefäfse derselben sichtbar; im *Ileo* fanden sich wirkliche Geschwüre — nicht zu verwechseln mit gleich noch zu nennender Verschwärung von Drüsen — vor. Wenn auch noch scheinbar gesund im *Duodeno* und *Jejuno*, so fingen doch schon in der Mitte des letzteren die *Lieberkühn*'schen und *Peyer*'schen Drüsen stärker hervorzutreten an, während sie im *Ileo* und vorzugsweise in dessen Endstücke, so wie im *Coeco* zu förmlich carcinomatösen Geschwüren mit speckigem Grunde und dicken, wulstigen, eingerissenen Rändern entartet waren. Die zwischen anfangender Vergröfserung und endlicher Verschwärung der Drüsen gelegenen Mittelgrade der Desorganisation, gaben einiges Licht über die Entwickelung des Krankseyns. Drüsen von der Gröfse eines Nadelkopfs waren noch in der Schleimhaut verborgen, doch in letzterer der Ausführungsgang der erstern schon deutlich bemerkbar. Je gröfser die entartete aus der Schleimhaut hervorgetretene Drüse war, je gröfsern Antheil nahm die Schleimhaut an deren Desorganisation, so dafs man, wo es zu wirklicher Geschwürsbildung gekommen war, die exulcerirende Drüse von wulstigen, speckartigen, von der *Mucosa* gebildeten Rändern umgeben sah. Die darunter gelegene *Tunica muscularis* des Darms nahm keinen Theil an der Metamorphose, wohl aber liefs sich die

verdickte *Mucosa* sehr leicht von ihr abziehen. Gleiche Veränderung, wie die bis jetzt erwähnten einzeln stehenden *Lieberkühn*'schen Drüsen, erlitten die in einzelnen Haufen beisammen stehenden *Glandulae Peyerianae s. agminatae.* Bei angehender Vergrößerung waren die *Kerkring*'schen Falten verstrichen, so daß die in dem Darme erhabenen Stellen sich auch schon durch ihre glatte Oberfläche bemerkbar machten. Wo es bereits zur Geschwürsbildung gekommen war, da war freilich das Geschwür auch dem Umfange des kleinen Drüsen-Staates entsprechend, d. h. sie kamen zu einer Länge von 1—3 Zoll und $\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}$ Zoll Breite vor; die größten Geschwüre daher am Eingange des Dünndarms in den Dickdarm. Das ganze Pfortadersystem war mit dunklem, dickflüssigem Venenblute angefüllt, daher auch die Leber und die gewöhnlich vergrößerte, sehr mürbe, leicht zerreißbare Milz. Ebenfalls zeigten die Nieren einen Blutreichthum; im Nierenbecken fanden sich immer einige Tropfen eines puriformen Schleimes vor. Die Harnblase war leer. Die Veränderungen in den Organen der Brust waren sich nicht gleich, jedenfalls aber abhängig von früheren, mit dem diesmaligen Krankseyn in keinem Zusammenhang stehenden entzündlichen Affectionen. Anhäufung von Blut in den Lungen war jedoch constant. In den Hirnhöhlen stärkere Ansammlung von Serum, als gewöhnlich bei Leichnamen gefunden wird.

Fassen wir die eben aufgezählten Data zusammen, so ergiebt sich klar und deutlich als Grundleiden eine Entzündung und Verschwärung der Schleimhaut des Darmkanals, und vorzugsweise wieder eine Entzündung und Ver-

schwärung der in der Schleimhaut vorkommenden Drüsen. Fragen wir nach den Ursachen unsrer Krankheit, — welche, es sei hier beiläufig gesagt, auch mehrfach von Civilärzten beobachtet worden ist — so haben wir wohl mit Recht bei ihrem gleichzeitigen häufigen Vorkommen einen epidemischen Einfluſs anzuklagen, wodurch vielleicht zunächst nur der Athmungsprozeſs gestört, die Anhäufung des Kohlenstoffs im Blut begünstigt, oder die Ausscheidung desselben durch die Lungen behindert, mit einem Worte: ein vorherrschender *Status venosus* im Körper herbeigeführt wird; ein Zustand, der zwar noch innerhalb den Grenzen einer relativen Gesundheit liegt, wenn er auch selbst schon von Stockungen im Pfortadersystem, von Ueberfüllung der Leber und Milz mit dickflüssigem Venenblute begleitet seyn sollte. Niemand wird leugnen, daſs ein solcher Körper zur Entstehung der sogenannten adynamischen Fieber disponirt, auch wird Jeder zugeben, daſs es nur noch eines kleinen Anstoſses von Aufsen bedarf, um nach Verschiedenheit der übrigen concurrirenden Umstände bald eine einfache *Febris gastrica*, bald *gastrico-venosa*, *gastrico-nervosa*, *putrida* etc. herbeizuführen. Warum sollte nicht auf gleiche Weise das Entstehen einer lymphatisch-venösen Entzündung und darauf folgende Verschwärung der Schleimhaut des Darmkanals — *Dothinenteritis*, *Enterohelcosis* — gedacht werden können? — Doch wir kehren zurück zu unserer Krankheit, und bemerken nur noch, daſs das sympathische Ergriffenseyn der Schleimhaut der Nieren und das consensuelle Leiden des Hirns eben so leicht zu erklären, als die Ursache ausfindig zu machen ist, warum nach dem

Tode Erguſs von seröser Flüssigkeit in den Hirnhöhlen, Ueberfüllung der Lungen mit Blut angetroffen wird. Sahen wir doch schon längere Zeit vor dem Tode die Extremitäten erkalten und blau werden.

Blicken wir auf das eben Gesagte noch einmal zurück, so glauben wir keinen Tadel zu verdienen, wenn wir die Krankheit als Nachzüglerin der so furchtbaren *Cholera asiatica* auszugeben gesonnen wären. Vielleicht bedarf es zur Entstehung dieser nur einer kleinen Verschiedenheit der ursächlichen Momente. Vielleicht kam in der Cholera das stärkere Hervortreten der Peyerschen Drüsen — der erste Grad der von uns beschriebenen Degeneration derselben — nur deshalb nicht zum Uebergang in Geschwüre, weil die Cholera überhaupt zu feindlich in das Leben eingriff und zu schnell tödtete? — Mag mir immerhin eingewendet werden, daſs ja Darmgeschwüre schon seit *Hippocrates* bekannt sind, sie auch von ihm und dem ihm nachfolgenden *Celsus* als Ursache der Dysenterie genannt, von spätern Aerzten sogar auch in mancherlei andern adynamischen Fiebern gefunden, von mehreren neuern aber, wie z. B. *Lesser*, *v Pommer*, *Puchelt* — *Broussais* nicht zu gedenken — und ganz neuerdings von *Clarus* in gastrisch-nervösen Fiebern aufgefunden und schon beschrieben worden sind; so frage ich, was hindert uns, gerade diese eigenthümliche sogenannte gastrisch-nervösen Fieberepidemieen, wie sie in den Jahren 1827 und 1828 zu Danzig, Heilborn und Heidelberg, in dem Jahre 1831 hingegen zu Leipzip beobachtet wurden, dort für Vorläufer, hier für Nachzügler der Cholera zu erklären?

So wie bei gastrisch-nervösen Fiebern, wie diefs schon der Name anzeigt, der *Status nervosus* ein secundärer ist, so auch hier bei unserer neuen Krankheitsform, von der es übrigens gleichgültig ist, ob sie die Aerzte ins Künftige den gastrisch-nervösen Fiebern noch beizählen, oder als selbstständige Krankheit unter dem Namen einer *Febris gastrica inflammatoria*, oder nach *Bretonneau* unter dem Namen *Dothinenteritis*, *Enterodothienitis*, oder endlich nach *Clarus* unter dem der *Enterohelcosis* betrachten wollen. Wichtiger ist es für den praktischen Arzt ihre charakteristischen Symptome zu kennen, um darnach eine zweckmäfsige Behandlung einleiten zu können. Das erste Stadium der Krankheit, wo der unbedeutende Schmerz im Unterleibe und vorzüglich in der rechten Hüftgegend von den Kranken nicht besonders geachtet, in Verbindung mit den übrigen gelinden Fiebersymptomen, höchstens für Folge einer leichten Erkältung genommen wird, läuft für den Arzt unbenutzt dahin. Nur erst, wenn sich das Krankseyn dem zweiten Stadio nähert, wo die Symptome der sympathischen Hirnaffection deutlicher hervortreten und die allgemeine Hinfälligkeit des Körpers gröfser wird, sucht der Kranke ärztliche Hülfe. Neben den *allgemeinen gastrisch-nervösen Erscheinungen sind es jetzt nun der mehr oder minder empfindliche Unterleib, besonders unter dem Nabel und nach der Regio iliaca dextra hin, die wäfsrigen, dünnen, mit Schleimflocken vermischten Stuhlentleerungen, welche wohl selbst blutig seyn können, die belegte, an der Spitze hochrothe, trockne, heifse Zunge, das grofse Verlangen nach kaltem Getränk, und endlich der gespannte härtliche Puls,*

welche den Arzt aufmerksam machen müssen, damit er zum Nachtheil seines Kranken, dessen Uebel nicht für eine gewöhnliche *Febris gastrico-nervosa* ansehe und durch Anwendung von *Nervinis* den Zerstörungsprozefs im Darmkanale befördere.

Lesser, welcher die Krankheit in zwei Formen trennt, sagt in seinem Werke: „Die Entzündung und Verschwärung der Schleimhaut des Darmkanals. Berlin 1830." pag. 284.

Die Entzündung der Drüsen im Verdauungs- und vorzugsweise im Darmkanale scheint kürzere oder längere Zeit ohne alle Fieberbewegungen verlaufen zu können, so dafs die Krankheit sehr leise, fast unmerklich auftritt. In solchen Fällen ist der Kranke nur sehr hinfällig, und mifsgestimmt; es kann selbst noch Efslust vorhanden seyn. Nur erst, wenn die Schleimhaut in Mitleidenschaft gezogen wird, tritt Fieber hinzu.

Die Schmerzen im Unterleibe sind oft nur höchst unbedeutend, sie fehlen zuweilen gänzlich. Der Leib erscheint mehr gespannt, ist teigig anzufühlen. Es sind

Die Entzündung der Schleimhaut ist gleich anfänglich mehr mit Fieber verbunden; der Verlauf der Krankheit ist rascher, zuweilen sehr acut, wohl in 7 bis 9 Tagen tödtlich. Der Kranke ist ebenfalls sehr hinfällig, der Appetit mangelt, dagegen ist mehr Durst vorhanden, welcher bei der Entzündung des Drüsenapparats oft gänzlich fehlt.

Die Schmerzen fehlen selten gänzlich, und sind wenigstens bei einem Druck auf den Unterleib bemerkbar, indem der Kranke das Gesicht zu verziehen

diefs die Fälle, wo der Kranke zu Anfang obstruirt seyn kann.

Die Zunge dürfte ein besonderes *Signum diagnosticum* seyn. In Fällen, wo die Drüsen allein leiden, bemerkt man zwischen dem weifsgrauen Bezuge derselben mitunter sehr bedeutend vergröfserte, geröthete, einzeln stehende Papillchen, so dafs fast alle Zungenwärzchen zu zählen sind.

Der Urin der Follikularentzündung ist öfters, besonders bei Kindern, ganz milchig und molkenartig.

pflegt. Der Leib ist weich, nicht selten eingefallen, wie bei der Bleikolik. Der Kranke hat gleich zu Anfange Durchfall, welcher zuweilen sehr copiös ist.

Die Zunge ist dunkler geröthet, alle Papillen befinden sich in einem eregirten Zustande, und sind rücksichtlich ihrer Form zum öftern den Krystallpünktchen der Eispflanze nicht unähnlich. Der weifsgraue Beleg pflegt gewöhnlich nicht zu fehlen, in der Regel ist ein freier Zwischenraum in der Mitte, so dafs diese, die Ränder und die Spitze der Zunge sehr geröthet erscheinen. Zuweilen ist die Zunge ganz rein, dunkel geröthet, trokken, rauh, wie ein Reibeisen anzufühlen.

Bei der Entzündung der Villosa ist der Urin nicht selten ganz wasserhell, nur eine Nubecula bemerkbar. Zum öftern ist aber auch der Urin sehr saturirt, von dunkler ins Bräunliche

fallender Farbe, dies sind die Fälle, wo Complicationen mit Leber- und Milzentzündungen Statt finden.

Die Entzündung und Vereiterung der Drüsen, so lange sie für sich gesondert besteht, scheint keine Störung des Sensorium zu veranlassen. In Fällen, wo eine bedeutende Vereiterung dieser Drüsen nach dem Tode vorgefunden wurde, war das Sensorium oft bis zum letzten Augenblicke ungestört.

Die Entzündung der Schleimhaut hat in ihrem Gefolge öfters eine Eingenommenheit des Kopfs, welche sich bis zu entzündlichen Affektionen der Hirnhäute steigern kann, so dafs nach dem Tode wäfsrige Exsudationen im *Cavum cranii* vorgefunden werden. Die Krankheit pflegt nicht selten als *Febris nervosa* oder *Typhus* zu verlaufen, und tödtlich zu werden.

Halten wir uns durch den Leichenbefund überzeugt, dafs sämmtliche im Leben Statt gefundenen Krankheitserscheinungen auf Entzündung der Schleimhäute des Darmkanals zu reduciren seyen, als deren prädisponirendes Moment eine Ueberfüllung der Gefäfse des Unterleibs mit einem kohlenstoffreichen venösen Blute wir anerkennen mufsten, so darf es nicht wundern, wenn wir bei wieder vorkommenden Fällen, unter Berücksichtigung der Individualität des Kranken, von vorn herein ein blutentziehendes, antiphlogistisches, den Darm zugleich beruhigendes, consopirendes Heilverfahren in Anwendung zu ziehen beschlossen. Durch Ver-

minderung des Venenblutes überredeten wir uns, müsse das Gleichgewicht zwischen den beiden Gefäfssystemen am ersten wieder herzustellen, die Congestion nach den Unterleibsorganen aber zu mindern seyn. Für das beste, antiphlogistische Mittel hielten wir, da ja ohnehin aus leicht begreiflichen Gründen von Anwendung der Neutral- und Mittelsalze die Rede nicht seyn konnte, das Calomel in Verbindung mit schleimigen, öligen Mitteln in reichlicher Menge. Nach gehobener Entzündung und geschener Beiseitesetzung des *Hydr, muriat. mitis* glaubten wir ferner, müfsten zur Herabsetzung der überwiegenden Venosität die Mineralsäuren, vorzüglich die *Aqua oxymuriatica*, und endlich zur Stärkung des Darmkanals und des ganzen Körpers tonische, bittere Mittel zweckmäfsig anzuwenden seyn. Das so im Voraus entworfene Heilverfahren stimmte mit dem von *Lesser* angepriesenen überein, nur dafs letzterer das Calomel in grofsen Dosen — 20 bis 30 Gran — zu geben anräth. Es soll so weniger leicht Speichelfluss erregen, für den Darm ein wahres *Antiphlogisticum consopiens* seyn, nichts weniger als auffallend starke und häufige Darmentleerungen hervorrufen, mit einem Worte: das allein helfende Mittel in dieser Krankheitsform seyn.

Die Gelegenheit, das Mittel zu prüfen, blieb nicht lange aus. Es kamen zwei Kranke, wovon der eine zwar nur an einem *Status gastrico-venosus* litt, der andere aber die deutlichsten Symptome der *Enterohelcosis* an sich trug, in das Hospital. Der erstere, dessen Darmkanal träge funktionirte, und wo ohnedies ausleerende Mittel angezeigt waren, bekam

20 Gran pr. Dosi. Sechs breiartige, sehr galligte — nicht vom Calomel grün gefärbte, Stühle waren die alleinige Folge. Was den andern Kranken angeht, so erlaube ich mir eine kurze Skizze seiner Krankheit hier einzuschalten:

Der Infanterist S. wurde am 14ten Decbr. aufgenommen. Bei seiner Ankunft im Hospital gab er an, dafs er am 4ten desselben Monats sich zuerst unwohl gefühlt habe; am 5ten habe der Kopfschmerz zugenommen, der Appetit habe sich verringert, es sei Leibschneiden mit Kollern im Unterleib eingetreten; am 9ten wären einzelne Fieberschauer dagewesen, welche am 12ten sich deutlicher ausprägten, mit Hitze abwechselnden, und vom Durchfall, schmerzhaften Empfindungen in der Leber- und Nabelgegend begleitet wurden. Eingenommenheit des Kopfs, Schwindel, Brausen vor den Ohren, allgemeine Mattigkeit, Appetitlosigkeit, grofser Durst, Durchfall mit Tenesmus, Schmerzen in der Leber- und Nabelgegend, waren die hervorstechendsten Klagen des Kranken; die Zunge zeigte sich schmutzig belegt, an der Spitze hochroth, trocken und rissig, der Puls frequent, klein, härtlich und gespannt, die Haut heifs und trocken. Da der Kranke erst in den spätern Nachmittagsstunden im Hospitale eintraf, auch vom Transporte sehr ergriffen und erschöpft war, so wurden wir einig, ihm zur Erholung einige Zeit zu gönnen, ehe ein Einschreiten gegen den ankämpfenden Feind von unserer Seite unternommen werden sollte. Er bekam daher für den Rest des Tags und die Nacht ein einfaches Althaedecoct und erweichende Cataplasmen auf den Unterleib.

Den

Den 15ten Decbr. früh halb 9 Uhr. Die Symptome des Krankseyns ganz die gestrigen, daher sogleich: *Rec. Hydrarg. muriat. mitis scrupul. unum. D. S. pro dosi sumendum. — Rec. Rad. Graminis, Rad. Althaeae ana unciam, Rad. Liquiritiae drachmas duas. Conc. M. D. S. Species pro thea. — Cataplasmata emollientia ad abdomen.*

Um 11 Uhr — 2 Stunden nach genommenem Calomel — bekam der Kranke ein einmaliges Erbrechen eines zähen, mit vieler Galle vermischten Schleims. Um 2 Uhr Nachmittags eine ähnliche sehr copiöse, dünnbreiige Stuhlentleerung. In den Abendstunden, bis wohin keine Stuhlentleerung wieder Statt gefunden hatte, waren die Zufälle noch dieselben, nur die Zunge feucht.

Den 16ten Decbr. früh 9 Uhr. Patient hatte die Nacht schlaflos zugebracht, dreimalige Darmentleerung von schon angegebener Beschaffenheit fand noch Statt. Die Schmerzen in der Lebergegend waren gänzlich gewichen, nur unter dem Nabel im Dünndarm giebt der Kranke noch einige schmerzhafte Empfindungen an, die beim Druck sich vermehren. Der Tenesmus ist vollkommen beseitigt. Die Aufregung im Gefäfssystem ist minder stark, dabei der Puls weniger hart und frequent. Die Eingenommenheit des Kopfs dauert fort; die Zunge noch belegt, deren Spitze geröthet, feucht. Durst mäfsiger.

Zweite Dosis Calomel zu 20 Gran.

Bis Nachmittags 4 Uhr waren 4 dünnflüssige, sehr copiöse und übelriechende Stuhlentleerungen gefolgt, wobei sich das krankhafte

Gefühl in der Nabelgegend verloren hatte, und selbst beim tiefen Eingreifen vom Kranken nicht mehr empfunden wurde. Alles Uebrige wie am Morgen, doch schien die Haut feucht werden zu wollen: *Rec. Natri carbonici drachmas quatuor, Acidi nitrici q. s. ad saturationem, Aquae Sambuci uncias tres, Syrupi Diacodii, unciam. M. D. S.* Zweistündlich einen Eslöffel voll zu nehmen.

Den 17ten Decbr. Patient hat seit der gestrigen Abendvisite bis jetzt — Vormittags 9 Uhr — noch eine wäfsrige grün gefärbte Stuhlentleerung gehabt. Gestern Abend halb 8 Uhr bekam der Kranke Nasenbluten, wobei er gegen 4 Unzen Blut verloren haben kann. Gegen 10 Uhr schlief der Kranke ein, ein allgemeiner warmer Schweifs bedeckte den Körper. Gegenwärtig hat der Kranke gar keine Empfindungen mehr im Unterleibe. Der Puls ist mäfsig voll, nicht hart, nicht frequent. Die Zunge feucht, belegt, an der Spitze noch roth. Der Durst gering. Kreuzschmerz. Die Entzündung war gehoben, vielleicht hatte die freiwillige Blutentleerung das Ihrige dazu beigetragen. Hatten wir aber bis jetzt eine Blutentziehung absichtlich unterlassen, damit wir sähen, was durch das Calomel erzielt werden könne, so glaubten wir nun den Fingerzeig der Natur — sie hatte Blut entzogen, und gab gegenwärtig dessen Anhäufung in den Hämorrhoidalgefäfsen durch Kreuzschmerzen kund — befolgen zu müssen, und setzten deshalb 12 Stück Blutegel ad anum. Medizin dieselbe.

Es kann nicht mein Plan seyn, den Leser durch Mittheilung der ganzen Krankheitsgeschichte zu langweilen. Es sei daher nur

kurz noch angedeutet, dafs unser Bemühen mit dem schönsten Erfolge gekrönt zu werden schien. Von einem einfachen *Decoct. Althaeae* mit etwas *Aqua Laurocerasi* versuchten wir es einigemal zu gelind bittern Mitteln überzugehen, mufsten aber allemal zu erstern zurückkehren, wobei die Genesung sichern, wenn auch langsamen Schritts vorwärts zu gehen schien. Doch die Freude dauerte nicht gar zu lange. Es trat ein beunruhigender Stillstand ein, bis endlich am 25sten desselben Monats eine heftige Enteritis sich entwickelte, welche dem ärztlichen Bemühen spottete und den Kranken schon am 26sten in den Morgenstunden tödtete. Die Gelegenheitsursache war höchst wahrscheinlich eine Statt gefundene Erkältung.

Sectionsbericht. Deutliche Zeichen einer vorhandenen *Enteritis exsudativa*, daher auch Adhäsionen der Darmschlingen unter sich, und mit dem, die Bauchwandungen umkleidenden Bauchfelle. Im Innern des Darms zeigte jedoch die Schleimhaut an allen den Stellen, wo wir in früheren Leichnamen die Geschwüre bemerkt hatten, wirkliche Spuren einer Statt gefundenen Verschwärung. Nach dem Umfange der vorher exulcerirten und gegenwärtig vollkommen ausgestofsnen Drüse oder drüsigten Parthieen waren gröfsere oder kleinere Stellen der Schleimhaut verloren gegangen, die dicken Ränder der Geschwüre, wie wir sie oben angegeben, waren zusammengesunken, weich und von natürlichem Ansehen, die entblöfst gewesene *Tunica muscularis* des Darms war bereits wieder mit einem dünnen schleimhautähnlichen Gewebe glatt überzogen. An einzelnen Stellen, wo die Heilung noch nicht

so weit vorgeschritten war, war die Muskelhaut mit einem leicht wegzuspülenden Schleim bedeckt. An andern Stellen war selbst der Verschwärungsprocefs noch nicht ganz vollendet.

So leid es uns nun auch war, einen schon in der Reconvalescenz sich Befundenen plötzlich an einer andern, wenn auch der ersteren verwandten und in demselben Organ vorkommenden Krankheit dahin sterben zu sehen, so war er doch auch als Todter für uns lehrreich, denn er zeigte ja, dafs Heilung der Geschwürsflächen im Innern des Darms von der Natur bewerkstelligt werden könne, wenn sie vom Arzte in ihrem Wirken unterstützt, oder mindestens nicht gestört wird. Eine Störung glaubten wir aber durch Ausführung des schon oben im Allgemeinen angegebenen Heilverfahrens nicht verursachen zu können, und waren daher um so fester entschlossen, von jetzt an in ähnlichen Fällen es consequent durchzuführen. Wofern wir uns in der Diagnose nicht getäuscht haben, so glauben wir auch in Wahrheit, die später vorgekommnen Fälle nur durch diese Consequenz, wobei wir uns weder durch die Erscheinungen des gestörten Nervenlebens, noch durch die scheinbar grofse Schwäche zur Darreichung anderer, als den gleich nochmals zu nennenden Arzneimitteln verleiten liefsen, glücklich zum Ende geleitet zu haben. Zu so grofsen Dosen Calomel haben wir unsere Zuflucht nicht wieder genommen, hauptsächlich deshalb nicht, weil die noch zur Behandlung vorgekommenen Fälle weniger intensiv auftraten. Oertliche Blutentziehungen, einige Dosen Calomel zu 10 Gran reichten hin, die Entzün-

dung zu brechen, so wie ein einfaches Althae-Decoct mit *Aqua Lauro-cerasi*, wenn auch langsam, doch sicher zur Genesung führte. Der heftige Durst ist das lästigste Symptom für den Kranken. Schleimige warme Getränke löschen ihn zu wenig. Zuckerwasser mit *Aqua oxymuriatica* geschwängert, giebt ein kühlendes, dem Kranken angenehmes Getränk. Nur erst wenn alle örtliche Reizung des Darmkanals beseitigt ist, vertragen die Kranken den Uebergang zu einer kräftigern Diät und zu bittern Mitteln, wobei sie sich dann bald vollkommen erholen.

III.

Anweisung zur Verfertigung künstlicher Magnete.

Von

Dr. Becker,

in Mühlhausen. *)

(Mit einer Zeichnung.)

Als ich im Sommer 1827 während meines Aufenthalts in Göttingen vom Dr. *Keil* für eine angemessene Entschädigung sein Geheimnifs,

*) Hrn. Kreisphysikus Dr. *Becker* in Mühlhausen gebührt unstreitig das Verdienst, die grofse Kraft des mineralischen Magnets zuerst wieder in Erinnerung und Aufnahme gebracht zu haben, und wir benutzen mit Vergnügen diese Gelegenheit, ihm dafür öffentlich zu danken, und das Publikum auf sein, für diesen Gegenstand klassisches, Werk aufmerksam zu machen, und es zum Studium über diesen, den meisten Aerzten noch wenig bekannten Gegenstand zu empfehlen. — Es sind uns neulichst noch zwei merkwürdige dadurch bewirkte Heilungen bekannt geworden, die eine, war ein sehr alter, durch kein Mittel zu hebender, an der Hand festsitzender Gichtschmerz, die andere, war eine allgemeine Gliedergicht, welche dadurch völlig gehoben wurde. *d. H.*

Magnete zu verfertigen erhielt, mufste ich ihm zugleich schriftlich versprechen, dasselbe unter drei Jahren keinem andern, und überhaupt nie öffentlich mitzutheilen. Es waren bis dahin im nördlichen Teutschland und in Holland hier und da Aerzte und Naturforscher von ihm unter gleichen Bedingungen in diese Kunst eingeweiht worden, und man hätte wohl daran denken können, eine geheime magnetische Gesellschaft zu bilden; da ich aber seit der Erscheinung meiner Schrift: „Der mineralische Magnetismus und seine Anwendung in der Heilkunst. Mühlhausen 1829. 8." von keiner Seite eine Andeutung erhalten habe, so mufs ich glauben, dafs die andern die Sache blofs als Curiosität betrachtet, und nicht weiter verfolgt haben.

Das Wunderbare der Wirkung des Magnetismus in manchen Krankheiten, noch mehr aber das Wunderbare, diese Kraft, die in noch dunkler Weise den Erdkörper beherrscht, und gewifs noch weiter reicht, so augenblicklich und mächtig im Stahl erscheinen zu sehen, begeisterte mich wahrhaft. Täglich brachte ich einige Stunden damit zu, meinen Stahlbögen magnetische Kraft zu geben und wieder zu nehmen, um mich in den Handgriffen zu üben. Das Verfahren *Keil's* ist in der Ausführung nicht so ganz leicht, besser sagte mir der Kreisstrich von *Steinhäuser* zu, und dieser führte mich auf die Entdeckung meiner gegenwärtigen Methode, die wirksamer als die *Keil*'sche, mit dieser nichts gemein hat, und also ohne Furcht vor Vorwurf bekannt gemacht werden darf.

Nur drei haben bis jetzt Kenntnifs davon erhalten. Zuerst der um die Lehre vom Mag-

netismus so hoch verdiente *Seebeck* in Berlin, bei dem ich auf eine sehr verehrte freundschaftliche Empfehlung, zur Zeit der Versammlung der Aerzte und Naturforscher im J. 1828, einige sehr lehrreiche Stunden zubrachte; dann Hr. Dr. *Herbst* in Göttingen, der uns in der Cholera-Epidemie 1832 durch seine trefflichen Sektionen so viel Aufschluss über diese Krankheit verschaffte, und Herr *Böttger*, der sich durch mehrere feine Beobachtungen und Entdeckungen den Physikern bemerklich gemacht hat. Das Recht der öffentlichen Mittheilung hatte ich mir vorbehalten.

Die Sache des Magnetismus als Heilmittel scheint im nördlichen Teutschland nicht sehr viel Anklang gefunden zu haben; die meisten Exemplare meiner Schrift sind nach dem südlichen Teutschland, namentlich nach Oesterreich und Steyermark und nach Ungarn gegangen, obgleich sie in Wien von den Buchhändlern nicht angezeigt werden darf. Wahrscheinlich hat die Vorenthaltung der Kunst des Magnetisirens an dem Unglauben und Misstrauen Schuld, und ich hoffe deswegen um so gewisser, dass jetzt, wo sie vollständig bekannt wird, die Aerzte jener Gegenden Vertrauen zu diesem „tapfern freien Stück für einen Künstler in der Arznei", wie *Paracelsus* den Magnet nennt, fassen, und durch unbefangene, naturgetreue Versuche seine Wirkung und Anwendung zu erforschen beitragen werden, zumal da ich befriedigt durch meinen Fund nach siebenjähriger Erprobung, mich andern Gegenständen unsrer Kunst zuwende.

Ein drei- oder fünffacher Magnet von 10 bis 14 Pfund Gewicht, wie man ihn zu Heil-

versuchen nöthig hat, und der durch meine Methode in einigen Minuten 50 — 60 Pfund Kraft erhält, ist eben nicht wohlfeil. Ich habe hier 10 — 14 Rthlr dafür bezahlen müssen. Die Magnete, welche mir der verstorbene *Rumpf* in Göttingen verfertigt hat, kamen noch höher, sie waren aber auch viel besser. Ich rathe, einige Thaler nicht anzusehen, wenn der Mechanicus das Geschick hat, den Stahl *gleichmäfsig* zu härten und anzulassen. Wie die Dimensionen der Stäbe seyn müssen, ist noch zu erforschen, und die neulich darüber gegebenen Bestimmungen möchten wohl nicht absolut gelten. Die Entfernung der Pole an den Hufeisen mufs zu Heilzwecken wenigstens zwei Zoll betragen. Bei gröfserer Nähe trägt der Magnet zwar mehr, und dies mag für den physikalischen Unterricht vorzuziehen seyn, aber die Kraft des einzelnen Pols für sich wird geschwächt, indem sie durch den Gegensatz des andern angezogen wird.

Es ist nicht nöthig, die verschiedenen Methoden zu magnetisiren, hier durchzugehen, da dies anderwärts bereits zur Genüge geschehen ist; nur will ich erzählen, wie der Zufall, die Gunst des Augenblicks, mir zur meinigen verholfen hat. Als ich zwei Hufeisen mit den Polen an einander gelegt hatte, und mit einem Hufeisenmagnet nach *Steinhäuser's* Art den Kreisstrich machte, wodurch man ziemlich kräftige Magnete erhält, führte ich vom Bogen aus die Pole auf beide Schenkel zu gleicher Zeit, und war freudig erstaunt, als ich meine Hufeisen viel stärker fand als beim Kreisstrich. Die Versuche wurden in einem fort wiederholt, und ich überzeugte mich, dafs das gleich-

zeitige Magnetisiren beider Schenkel die Hauptsache sey. Darauf gründet sich meine Methode, die nach später gewonnenen Verbesserungen in folgendem besteht.

1. Man legt ein Hufeisen nicht vor, sondern 1—2 Linien auf die Pole eines andern Hufeisens, oder eben so auf die mittlere Lamelle eines drei- oder fünffachen Magnets. Dies nenne ich die *Anlage*.

2. Man setzt einen drei- oder fünffachen Hufeisenmagnet am Bogen auf beide Schenkel zugleich auf, und führt in *einem* Zuge, wozu eine gewisse, aber nicht übereilende, Schnelligkeit gehört, auf beiden Schenkeln herunter über die Pole weg. Dies heifst *der Ausstrich*.

3. Man dreht die Pole des Streichmagnets herum, setzt sie auf die gleichnamigen Pole des Hufeisens, und führt sie in *einem* Zuge nach dem Bogen hinaus. Dieser *Rückstrich* ist nicht gerade nothwendig, hat aber seinen guten Nutzen. Seine Erklärung findet sich in meiner Schrift p. 79.

4. Man wiederholt den unter 2. beschriebenen Strich.

Damit ist der Magnet fertig. Durch Wiederholung des Manövers wird er noch etwas stärker. Die einzeln magnetisirten Stahlbögen werden auf die bekannte Art mit einander verbunden.

Da die magnetische Kraft im Stahle eine mitgetheilte ist, so richtet sich ihre Stärke nach der der mittheilenden Magnete, darum müssen sowohl die Vorlage als der Streichmagnet starke Magnete seyn. Es läfst sich daher auch die

Gränze der Stärke eines Magnets, seine absolute Sättigung, nicht bestimmen, sie hängt von jenen beiden Elementen ab, und man kann folglich durch Verstärkung derselben immer stärkere Magnete erhalten. Soll die Magnetisirung vollkommen seyn, so müssen Streichmagnet, Vorlage und die zu magnetisirenden Stahlbögen gut auf einander passen.

Stäbe magnetisirt man, indem man sie paarweise zwischen zwei Magnete bringt, so dafs sie die Fortsetzung der Schenkel derselben bilden, und das Streichen auf die vorher beschriebene Art vornimmt.

Die Zeichnungen auf dem beiliegenden Blatte sollen die einzelnen Operationen beim Magnetisiren versinnlichen. Ich bin kein Zeichner, aber sie werden deutlich genug seyn.

Nachtrag zur Anweisung: künstliche Magnete zu verfertigen.

1. *Von der Auswahl des Stahls.*

Der beste Stahl zu Magneten ist der Solinger Klingenstahl. Der Solinger Stahl hat mehr Weiche und Biegsamkeit und weniger Härte als andere Arten von Stahl, und wird deswegen von den Instrumentenmachern selten zu Schneidewerkzeugen, desto vortheilhafter aber zu stumpfen Instrumenten, Zangen, etc. verarbeitet. Die Klingen enthalten diese guten

Eigenschaften in noch höherm Grade, denn wenn im Stahle eine ungleiche Stelle ist, so springt er an dieser beim Ausschmieden; sie bestehen also aus einem vollkommen gut und gleichmäfsig gefasertem Stahl. Zur Verfertigung von Magnetstählen, werden, je nachdem sie stark seyn sollen, mehrere Klingen zusammengeschmiedet. Auf eine wohlfeile Art kömmt man auf Universitäten dazu, wo Stücke von Rapierklingen immer zu haben sind.

2. *Von der Härte des Stahls.*

Glashärte und Federhärte eignen sich beide nicht gut für Magnetstähle, besser ist die mittlere Schneidehärte, die nach der Art des Stahls sich der Federhärte mehr oder weniger nähert. Um den Stahl zu prüfen, läfst man sich einige mehr oder weniger angelassene 6 Zoll lange und einige Linien breite Stäbe verfertigen, magnetisirt sie auf einerlei Weise, und vergleicht, welcher am besten ausgefallen ist.

3. *Das Magnetisiren.*

Es geschieht auf einem bequemen Tische, der mit einer starken Decke bedeckt ist, damit der Apparat gut aufliegt, und keinen nachtheiligen Erschütterungen ausgesetzt ist.

4. *Die Anlage.*

Der zu magnetisirende Stab oder Bogen mufs rein und trocken, aber nicht fettig seyn. Rostflecken sind zwar der Aufnahme des Magnetismus nicht hinderlich, aber sie erschweren das Streichen, und verlängern unnöthiger Weise die Operation.

5. *Der Ausstrich.*

Der Streichmagnet mufs an den Polflächen glatt und rein seyn; hat er Rostflecken, so mufs man ihn auf dem Dielenboden hin und zurückführen, um sie abzuschleifen. Beim Ausstrich mufs der zu magnetisirende Stahlbogen am Bogen festgehalten werden, damit er nicht vom Streichmagnet fortgezogen wird. Wenn man beim Streichen findet, dafs der Streichmagnet über eine Stelle zu leicht weggeht, nicht so stark angezogen wird, wie anderwärts, so mufs man so lange darüber hin und zurück streichen, bis er überall gleichmäfsig klebt.

Ist ein Stahlbogen fertig magnetisirt, so legt man einen Anker auf die Pole, und schiebt ihn vorsichtig von der Vorlage ab. Die einzelnen magnetisirten Stahlbögen legt man mit ihren gleichnamigen Polen auf einander, und verbindet sie durch Schrauben der Bänder zu mehrfachen Magneten.

Die mehrfachen Magnete müssen an einer Seite durch einen V förmigen Feilstrich bezeichnet seyn, um sie beim Magnetisiren nicht zu verwechseln, und, wie sie passen, wieder zusammenlegen zu können. Die Schrauben müssen aus demselben Grunde numerirt seyn.

Sind die Magnete sehr rostig geworden, so nimmt man sie auseinander, und läfst sie schleifen.

IV.

Nekrose der Schädelknochen mit Entartung der Gehirnsubstanz.

Von

Dr. Graff,

erstem Bezirksarzt und Director des Medicinal-Collegii zu Darmstadt.

Elisabeth K....., 26 Jahre alt, von K..., kam am 20sten April Abends mit *Erysipelas faciei* in das hiesige Hospital. Am folgenden Tage erzählte die Kranke, sie habe zu Hause Anfangs mehrere Tage hindurch heftiges Kopfreifsen mit wenig Fieber gehabt, seit den letzten Tagen erst sei Röthe und Anschwellung des Gesichts mit Nachlafs des Kopfwehs eingetreten. Das Fieber war jetzt stark, die Geschwulst hatte zugenommen, die Augen waren über die Hälfte geschlossen. Die Ausleerungen regelmäfsig, die Zunge belegt, öfteres Ohrensausen und grofser Durst. Sie erhielt: *Rec. Tart. emet. gr. vj. Nitr. dep. drachm. iß. Aq. dest. unc. v. D. S.* Alle 2 St. 1 Efslöffel.

Hinter die Ohren und an die Schläfe 10—12 Blutegel.

Den 23sten. Gestern und vorgestern wiederholtes, galligtes Erbrechen ohne eigentliche Erleichterung, heute grofse Hinfälligkeit, öfteres Irrereden, Gesicht durchaus geschwollen, Augen ganz geschlossen, an mehreren Stellen die Haut in Blasen erhoben, Ohrenklingen; Schmerz im Kopf unbedeutend, viel Durst, zuweilen Husten, dabei Röcheln wie bei beginnender Lungenlähmung. *Rec. Rad. Helen. drachm. iij. f. Dec. unc. v. Elix. acid. Haller. drachm. β. Camph. c. Gumm. arab. subact. gr. vj. Extr. liquir. unc. β. D. S.* Alle zwei Stunden 1 Efsl. Aufserdem *Acid. nitric.* mit Zuckerwasser zum Getränk.

Den 26sten. Das Phantasiren verlor sich am 24sten, die Augen öffneten sich an diesem Tage wieder, die ganze Geschwulst fiel, und die Haut fing an sich zu schälen. Dabei klagte aber die Kranke, *dafs sie fast gar nichts sähe,* von Schmerz im Kopfe jedoch nichts Besonderes spüre. Das Fieber dauerte am 24sten und 25sten fort, der Durst war grofs, die Kräfte gering. *Am 25sten gänzlicher Verlust des Sehvermögens,* die Augen konnten wieder ganz geöffnet werden, und die Gesichtsgeschwulst war noch mehr gefallen. Vom 25sten Abends an soporöser Zustand mit gänzlicher Apathie, in welchem die Kranke die Nacht und den Morgen des 26sten hinbrachte. Um Mittag erfolgte der Tod. In den letzten 20 Stunden hatte sie fast immer auf einer Seite gelegen, kein Glied gerührt und keine Antwort gegeben, der Körper war immer heifs und reichlich mit Schweifs bedeckt geblieben.

Die *Section* den 27sten zeigte Folgendes:

1) Die Kopfschwarte sehr dick und mit vielem Fette besetzt, nur wenig und blofs hellrothes Blut enthaltend.

2) Die Hirnschaale an vielen Stellen ungewöhnlich dünn, besonders in der Schläfegegend.

3) Nach Ablösung der *Dura mater*, zeigte sich auf der rechten Hirnhälfte nahe am *Sinus longitud.* ein schwarzer, mehrere Zoll im Durchmesser haltender Blutfleck. Bei näherer Untersuchung ergab sich, dafs derselbe nicht durch oben aufliegendes extravasirtes Blut gebildet worden war, sondern dafs sich schwarzes geronnenes Blut unter der Arachnoidea befand, und mit der Substanz des Gehirns an vielen Stellen fest zusammenhing.

4) An manchen Stellen liefs sich dieses Blutgerinsel zugleich mit der Arachnoidea hinweg präpariren und das darunter liegende Gehirn zeigte keine merkliche Veränderung, an andern dagegen war die mit jenem Extravasat zusammenhängende Gehirnmasse mehrere Linien tief nicht blofs schwarzbraun tingirt, sondern auch eben so tief in einen weichen Brei verwandelt. Am meisten fand diefs Statt an denjenigen Theilen des Gehirns, welche mit dem *Sinus longitud. superior.* nach vorne zu in Berührung stehen.

5) An andern Stellen fanden sich *mitten in der Gehirnmasse* ähnliche, schwarzblutige Concremente, nach deren Entfernung ein offenbares Loch, eine Höhle mit gefränzten Rändern zurückblieb. Die ganze Gehirnmasse im Umfange einer solchen Höhle war mehrere Li-

Linien tief weich, schmutzig-braun und eiterig.

6) Ein ähnliches schwarzblutiges Concrement, welches fest mit der Gehirnmasse zusammenhing, befand sich über der Mitte der linken Hämisphäre, jedoch in weit geringerer Ausdehnung, als das bereits beschriebene auf der rechten Seite. Dieselbe Degeneration der Gehirnmasse wie die sub No. 6. angegebene zeigte sich auch hier.

7) Mehrere Venen auf der Gehirnoberfläche stark von Blut ausgedehnt.

8) In der Substanz des Gehirns sehr wenig Blut, im *Plexus choroid.* beider Seiten fast gar keins, wohl aber mehrere Hydatiden. Die Wandungen der Gehirnhöhlen ganz bleich.

9) Der Hahnenkamm ungewöhnlich spitz, an seiner Basis so dünn wie feines Papier, *zum Theil ganz durchlöchert.*

10) *Der Türkensattel sowohl in der Mitte als an beiden Seiten, doch mehr an letzteren vielfach durchlöchert und zerfressen, so dafs die darunter befindliche Höhle überall offen stand.*

11) *Nach der Basis beider Felsenbeine hin in einer Fläche von $\frac{3}{4}$ Zoll Durchmesser dieselbe Zerstörung bis in die Tiefe beider Knochen.* In der ganzen Ausdehnung dieser Abnormität waren nur einzelne feine Knochenblättchen noch zu sehen, so dafs das Ganze ein siebartiges Ansehn bekam.

12) Die *Dura mater* über den sub 10. u. 11. bezeichneten Stellen nicht verändert, weder durchlöchert, noch in Eiterung begriffen, viel-

mehr in gleich trocknem Zustande, als an allen andern übrigen Stellen.

13) Längst der *Sutura sagittalis* in mehr und weniger grofser Ausdehnung, fehlte der Hirnschaale der matte, allen Knochen sonst eigene Glanz gänzlich. Sie hatte hier das Ansehn von schmutziger, trockner, weifser Kreide, ermangelte auch an mehreren Stellen der eigenthümlichen Glätte.

An den Organen der Brust - und Unterleibshöhle wurde nichts Auffallendes wahrgenommen, doch war überall Schlaffheit und Blutmangel bemerkbar.

Nachschrift.

Da der Tod im vorliegenden Falle so wenig Folge der Gesichtsrose an sich, als die bei der Obduction vorgefundenen Irregularitäten Wirkung der letzten sechs Krankheitstage seyn konnten, so war mir's ein Anliegen, über das Verhalten unserer Kranken in den letzten Monaten ihres Lebens näheren Aufschlufs zu erhalten. Ich liefs deshalb ihre Anverwandte, bei welcher sie sich aufgehalten hatte, zu mir kommen, und erfuhr von dieser nun Folgendes:

Die fragliche Person war bereits volle zwei Jahre hindurch kränklich, ihre jedesmaligen Klagen bestanden in sehr heftigem Kopfweh. Mindere Grade dieses Kopfwehs hinderten sie nicht, ihre Arbeiten zu versehen, stärkere Anfälle desselben aber machten sie immer bettlägerig. Selten war sie eine Woche hindurch frei von allem Krankheitsgefühl.

Von Monat zu Monat steigerten sich die Schmerzen sowohl an Intensität als an Dauer, zuweilen war die Kranke bei heftigeren Anfällen ganz von Sinnen, sie sprang alsdann aus dem Bette und wälzte sich auf der Erde herum, immer über den wüthendsten, reifsendsten Schmerz im Kopfe klagend. Zuweilen verging ihr alsdann auch das Gesicht ganz, so dafs sie, obgleich die Augen ganz hell waren, mehrere Stunden hindurch nicht das Geringste zu sehen vermochte. Nach Verlauf der heftigeren Paroxysmen kehrte jedoch das Gesicht immer wieder.

Ausflufs aus den Ohren war nie vorhanden. Ob aus der Nase Eiter gekommen sey, wufste die Anverwandte nicht anzugeben.

In den letzten 5—6 Monaten blieb auch die Menstruation aus, und alle sowohl in dieser Beziehung als wegen der Kopfschmerzen dann und wann gebrauchten Mittel waren ohne allen Erfolg gewesen.

Diese Mittheilungen geben nun zwar hinlänglichen Aufschlufs darüber, dafs nur die letzte Scene einer bereits zwei Jahre dauernden Krankheits - Evolution in meine Beobachtung fiel, und dafs die Ergebnisse der Sektion in einem überaus langsam verlaufenen chronischem Entzündungszustande der weichen und harten Theile des Schädels ihre ursprüngliche Quelle gehabt haben müssen; — ob jedoch eine syphilitische Ablagerung den ersten Anlafs zu der nekrotischen Zerstörung der Schädelknochen gegeben habe, und das Leiden der weichen Gehirntheile erst eine spä-

tere Folge davon gewesen seyn möge, was wohl die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat, oder ob eine andere Dyskrasie anzuklagen sey, dürfte nach den unvollkommenen Beobachtungen über das Verhalten der Kranken in früherer Zeit, für immer eine nicht zu lösende Aufgabe bleiben.

V.

Wirkung einer zu grofsen Gabe der Tinctura seminis colchici autumnalis.

Von

Dr. Biermann,

Königl. Hannöverschem Hofmedicus, zu Peine.

Das zuerst in England wider die Gicht angewandte, sehr gepriesene *Colchicum*, findet in Teutschland, besonders unter den Aerzten, auch den classischen und erprobten, eine sehr verschiedene Aufnahme. Fast möchte uns diese schliefsen lassen, dafs dasselbe für den allgemeinen Krankheitsheerd in Teutschland überhaupt weniger anwendbar sey; wer weifs, ob nicht Klima, Lebensweise und andere allgemein einwirkende Potenzen und Ursachen Einflüsse hervorbringen, welche, wenn sie weiter verfolgt würden, im Hinblick auf dieses Mittel unseren Beobachtungen eine ganz andere Farbe, unsern Resultaten eine ganz andere Richtung, als die wir im Auslande, z. B. in England finden, geben könnten. Nach den bisherigen Beobachtungen ruhete alles Ver-

trauen, das englische und teutsche Aerzte diesem Mittel geschenkt hatten, auf physischen Wirkungen desselben, welche theils einen giftig scharfen, wahrscheinlich flüchtigen Stoff voraussetzten, der sich auch in neuern chemischen Untersuchungen als Veratrin darstellen liefs. Diese Wirkungen aber waren, nach bisher übereinstimmenden Zeugnissen, nur durchaus *physische*, wenn gleich scharf schmerzliche krankhafte Erregungen, die nach grofsen Dosen, bei Menschen und Thieren, bis zur Entzündung sich steigerten. So viel scheint aufser Zweifel, dafs die *Zeitlose*, auf die Reproduktionsnerven, auf das Gangliensystem, auf Haut, Nieren und Schleimhäute, und überhaupt auf das Secretionsvermögen specifisch wirke. In neuern Zeiten hat man sie ebenfalls specifisch in der Gicht und auch im chronischen Rheumatismus empfohlen, indem sie jene durch vermehrte Darmabscheidungen, d. h. durch Beseitigung der venösen Grundlage der Gicht, hebe. Daher konnte auch *Burdach* (in *Hufeland's* u. *Osann's* Journal d. prakt. Heilk. 1830. September-Heft. S. 68—84) das *Colchicum*, mit Sublimat, als specifisches Mittel in der *rheumatischen Gicht* empfehlen, die er gewissermafsen als Medium zwischen Gicht, einer Krankheit der gesammten Reproduktion, und Rheumatismus, einer durch Störung der Hautfunction entstehenden Affektion des muskulösen und fibrösen Systems, d. h. als ein drittes, von jenen beiden verschiedenes, Genus hinstellt. In dieser Sphäre der Heilkraft habe ich selbst das Colchicum, in der angegebenen Verbindung, mit überraschendem Erfolge oft angewandt; obgleich ich nicht unbemerkt lassen kann, dafs der Sublimat, mit jenem ver-

bunden, wohl eigentlich die Hauptwirkung hervorbringe, doch wieder *ohne* jene Verbindung, der in den beobachteten zahlreichen Fällen auffallend hervorgetretenen Wirkung entbehre. Ein *specifisches* Gegenmittel wider das Colchicum, sofern es krankhafte Stimmungen oder Affectionen eines somatischen Ueberreizes hervorgebracht hat, oder hervorbringen kann, ist mir noch nicht bekannt geworden. — Wenn nach den bisherigen Erfahrungen und von geachteten ärztlichen Schriftstellern mitgetheilten Beobachtungen, die *Zeitlose*, unter den geeigneten pathologischen Bedingungen, eine empfehlenswerthe und nicht zu verkennende physische Wirkung äufsert, so finde ich mich, durch eine meiner neuesten Erfahrungen bestimmt, einen Fall *psychischer* Wirkung mitzutheilen, welchen eine übermäfsige Dosis der aus dem Saamen des Colchicum bereiteten Tinctur in meiner Praxis unlängst veranlafste.

Ein Mann von 60 und einigen Jahren, von geistig starker und körperlich robuster Constitution, hatte schon seit funfzehn Jahren am Podagra im hohen Grade gelitten. Diese bestimmte Form indefs wich nach und nach von ihrem regulairen Verlaufe immer mehr ab und ging in eine *Arthritis anomala*, und endlich in eine atonica über. Oefter hatte ihm bei bisherigen periodischen Gichtanfällen, sobald die ersten fieberhaften Reizungen beseitigt waren, die *Tinctura Seminis Colchici autumnalis* in mäfsigen Gaben zu 10 bis 15 Tropfen, zwei Mal täglich, heilsam geholfen. Dieses Mittel ward daher, um augenblicklich Dienste zu leisten, stets von dem Patienten aufbewahrt. Als vor einigen Monaten die, immer mehr auf

kurze Zeit nur unterbrochene Gichtbeschwerde sich wiederholte, nahm er, ohne ärztlichen Rath, in dem Zeitraume einer Stunde, in zwei Dosen zu 25 Tropfen, überhaupt 50 Tropfen der besprochenen Tinctur. Hierauf offenbarten sich zwar die sonst durch das Colchicum, im Uebermaafs genommenen, bewirkten physischen Beschwerden nicht weiter, als dafs bei dem Kranken, doch erst nach 18 Stunden, ein feiner Kopfschmerz, welcher die Mitte der Stirngegend einnahm, wahrgenommen ward. Allein mit diesem, in der Stirngegend sich äufsernden Schmerze, war zugleich eine eigenthümliche Ueberreizung der Gehirnnerven verbunden. Denn die physische Sehkraft des Kranken in den Augen-Nerven war bis zu einer, ihm bisher unbekannten, Klarheit geschärft; allein er empfand *nur* diese *physische* Schärfung. Dagegen war das der Sehkraft correspondirende intellectuelle Vermögen so sehr geschwächt, dafs er die Worte, welche er mit geschärftem Sinne las, auch nicht entfernt in einem rationellen Zusammenhange zu denken vermochte, folglich durchaus nicht verstand, nicht wufste was er las; selbst in den kürzesten Sätzen nicht. Jedes Bewufstseyn des logischen Zusammenhanges war verloren gegangen. Das Wahrnehmungsvermögen ward bei den geringsten Absätzen gehemmt; auch in den kleinsten Zwischenfügungen hob sich der Zusammenhang des Verstandes auf. So fehlte dem Kranken oft ein Wort, das er im Lesen nicht verstehen, im Sprechen nicht finden konnte; so nahm er oft einen Gegenstand, den er in seinen praktischen Beschäftigungen behandeln sollte, Statt eines andern in Betracht; er verwechselte z. B. die Rechnung einer Dorf-Ge-

meinde mit der Rechnung eines Handwerkers. Im Allgemeinen zwar war das Gemeingefühl (*Sensus communis*) bei ihm nicht unterbrochen; aber bei den einzelnen Verhältnissen, die in den Kreis seiner Wahrnehmung und praktischen Thätigkeit kamen, zeigten sich einzelne Ausfälle, d. h. singulaire Unfähigkeiten, einzelne Gegenstände richtig zu beurtheilen, welche jenem Fehlen einzelner Wörter in dem logischen Zusammenhange entsprechen. Mit diesen Erscheinungen verband sich eine Schwerfälligkeit der Zunge, wenn sie als Sprachorgan dienen sollte. Denn es ward dem Kranken oft schwer einzelne Wörter, selbst der bekanntesten Bezeichnungen, zu finden, oder andere, die er gefunden, durch jenes Organ auszusprechen. Dies ging so weit, dafs er häufig mehrmals zum Aussprechen solcher Wörter die Zunge ansetzte; aber sie blieb stehen und versagte ihm den Dienst, da in demselben Augenblick sein psychisch-intellectuelles Vermögen etwas an gewöhnlicher Klarheit verlor. Diese augenblickliche Störung seines Geistes äufserte sich auch im Schreiben. In den ersten acht Tagen jener pathologischen Erscheinung vermochte der Kranke überall nicht zusammenhängend zu schreiben. Dann versuchte er es in einzelnen Zeilen. Ueberlas man diese, so fand sich, dafs er oft in mehrsylbigen Wörtern eine Sylbe ausgelassen hatte, die, vermöge des eben erwähnten intellectuellen einzelnen Ausfalls, seinem Denkvermögen mangelte, und die er, mit vollem Bewufstseyn der veranlafsten Unrichtigkeit, bei wiederholtem Lesen am rechten Orte überschrieb. —

Andere somatische Abweichungen liefsen sich in den Lebensfunctionen durchaus nicht be-

merken. Um so mehr aber habe ich geglaubt, diesen Fall aufzeichnen zu müssen, als er vielleicht auch ein Mittel werden könnte, die wohl erst in unsern Tagen häufiger als sonst, vorkommenden nervösen Abweichungen und krankhaften Erscheinungen im Gangliensysteme zur Sprache zu bringen, deren Natur, Umfang und Einwirkung tiefer zu ergründen, unsern psychischen Aerzten eben so sehr empfohlen als überlassen bleiben mufs. Nur so viel erlaube ich mir hinzuzufügen, dafs, nach meinen Beobachtungen, ich die Wahrscheinlichkeit erhalten zu haben glaube, dafs die *Zeitlose*, in einer unvorsichtig grofsen Dosis genommen, bei geeigneten somatischen Constitutionen Störungen im Gangliensystem hervorbringen können, welche einen, in unserer Zeit sich immer mehr offenbarenden Reflex derselben auf die intellectuellen Fähigkeiten bewahrheiten möchten.

VI.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Geschichte und Arbeiten der Medizinisch-Chirurgischen Gesellschaft zu Berlin im Jahr 1834.

Die Gesellschaft setzte in diesem Jahre ihre Versammlungen regelmäfsig fort, in welchen, aufser den wissenschaftlichen inländischen und auswärtigen Mittheilungen, die von den Mitgliedern fortgesetzte Beobachtung und Besprechung der hiesigen Gesundheitsconstitution und herrschenden Krankheiten viel Interesse und praktischen Nutzen gewährte. — Die Bibliothek wurde durch schätzbare Geschenke in- und ausländischer Mitglieder bedeutend vermehrt. — Für die aufgestellte Preisfrage über die Cholera liefen 6 Abhandlungen ein, deren Beurtheilung noch in der Berathung ist.

Die Gesellschaft erlitt einen unersetzlichen Verlust durch den Tod ihres ältesten und verehrtesten Mitgliedes und Censors, des Geh. Rath *Heim*, und eines zwar jungen, aber höchst thätigen, kenntnifsreichen, und hoffnungsvollen Mitgliedes, des Dr. *Becker*.

Neu aufgenommen wurden, zu ordentlichen Mitgliedern: die Herren Med. Rath *Nikolai*, Prosektor *Henle*, Dr. *Mitscherlich* und Dr. *Müller*; zu correspondirenden

Mitgliedern, die Herren: Staats-Rath und Leibarzt Dr. *von Rauch* zu Petersburg, Kreis-Physikus *Becker* zu Mühlhausen, Professor *Lauth* zu Strafsburg, Dr. *Steetz* zu Hamburg, Dr. *Cramer* zu Kassel, Professor Dr. *Schönlein* zu Zürich, Professor Dr. *von Pommer* zu Zürich, Dr. *Finsler* zu Zürich, Professor Dr. *van Escher* zu Brüssel, Dr. *C. Fr. Bellingeri*, Präsident der medic. Fakultät zu Turin, Dr. *Mauthner*, K. K. Regimentsarzt zu Wien, Professor Dr. *Jaeger* zu Stuttgardt, Dr. *Eble*, K. K. Regimentsarzt zu Wien, Baron *von Alibert*, dirigirender Arzt des Hospital St. Louis, Dr. *Guerin*, Dr. *Ségalas*, Membre del'Academie royale de *Médecine*, Dr. *Gaimard*, Professor Dr. *Velpeau*, Professor Dr. *Magendie*, Professor Dr. *Lisfranc*, Professor Dr. *Orfila*, Dekan der med. Fakultät, Professor Dr. *Dubois*, Madame *Boivin*, Dr. *Biett*, Arzt des Hopital St. Louis, Dr. *Double*, Dr. *Amufsat*, Membre de l'Academie royale de Médecine, Dr. *Gerdy* und Dr. *Malgaigne* zu Paris. — An die Stelle des Geh. R. *Heim* wurde Hr. General-Chirurgus *Völtzke* zum Censor, und Hr. Prof. *Hecker* zum Vice-Censor erwählt.

Bestand der Gesellschaft im Jahr 1835.

Directoren.

Direktor: Staatsrath *Hufeland.*
Vice-Direktor: Präsident *Rust.*

Vorsteher.

Hr. Geh. Med. Rath *Bartels.*
- Med. R. *Bremer*, Secretair.
- Gen. Staabsarzt *Büttner.*
- Prof. *Hecker*, Vice-Censor.
- Hofr. *L. Hesse*, Bibliothekar.
- Hofrath *Hufeland.*
- Geh. Med. Rath *Klug.*
- Hofr. *Kunzmann*, Vice-Secretair.
- Geh. Rath *v. Gräfe.*
- Prof. *Osann*, correspond. Secretair.
- Med. Rath *Staberoh.*
- Gen. Chirurg. *Völtzke*, Censor.
- Gen. Staabsarzt *v. Wiebel.*

Mitglieder.

Hr. Dr. *Angelstein.*
- Dr. *Arndt.*
- Dr. *Ascherson.*
- Staabsarzt *Bahn.*
- Reg. Rath Dr. *Barez.*
- Dr. *Behrendt.*
- Leibarzt *Berend.*
- Dr. *Blömer.*
- Dr. *Böhr.*
- Dr. *Breyer.*
- Dr. *Bürger.*
- Dr. *Burz.*
- Med. Rath *Busch.*
- Med. Rath *Busse.*
- Geh. Med. Rath *Casper.*
- Dr. *Dann.*
- Prof. *Dieffenbach.*
- Dr. *Dielitz.*
- Ob. Thierarzt *Dieterichs.*
- Med. Rath *Eck.*
- Dr. *Eckard.*
- Prof. *Ehrenberg.*
- Dr. *Friedheim.*
- Prof. *Froriep.*
- Dr. *Fürst.*
- Med. Rath *Graefe.*
- Regimentsarzt *Grosheim.*
- Dr. *Haseloff.*
- Hofrath *Hauk.*
- Dr. *Heim.*
- Dr. *Henle.*
- Dr. *Hentschel.*
- Prof. *Hertwig.*
- Dr. *Herzberg.*
- Dr. *Hayn.*
- Dr. *Hildebrand.*
- Dr. *Hoffmann.*
- Dr. *Holthof.*
- Geh. Med. Rath *Horn.*
- Dr. *Ippel.*
- Dr. *Isensee.*
- Dr. *Jaffé.*
- Prof. *Jüngken.*

Hr. Dr. *Klaproth.*
- Geh. Med. Rath *Kluge.*
- Dr. *Koner.*
- Ob. Med. Rath *Kothe.*
- Prof. *Kranichfeld.*
- Dr. *Krause.*
- Dr. *Kunde.*
- Dr. *Lehwess.*
- Dr. *Leo.*
- Geh. Med. R. *Lichtenstein.*
- Dr. *Lieber.*
- Geh. Med. Rath *Link.*
- Dr. *Löwenthal.*
- Dr. *Mangold.*
- Dr. *Mertins.*
- Dr. *Michaelis.*
- Dr. *Mitscherlich.*
- Prof. *Müller.*
- Dr. *Müller.*
- Physikus Dr. *Natorp.*
- Med. Math *Nicolai.*
- Dr. *Oppert.*
- Dr. *Pauli.*
- Dr. *Phöbus.*
- Prof. *Reich.*
- Dr. *Reisig.*
- Dr. *Romberg.*
- Dr. *Rust.*
- Dr. *Sachs.*
- Dr. *Scheibel.*
- Dr. *Schmidt.*
- Dr. *L. Schmidt.*
- Dr. *Schönberg.*
- Prof. *Schultz.*
- Gen. Div. Arzt *Schulze.*
- Dr. *Schupke.*
- Gen. Div. Arzt *Stark.*
- Dr. *Steinthal.*
- Hofrath *Steinrück.*
- Geh. Med. Rath *v. Stosch.*
- Dr. *Tesmer.*
- Dr. *Thaer.*
- Dr. *Thümmel.*

Hr. Dr. *Troschel.*	Hr. Geh. Med. Rath *Wagner.*
– Geh. Med. Rath *Trüstedt.*	– Dr. *Weigersheim.*
– Prof. *Turte.*	– Dr. *Westphal.*
– Dr. *Vetter.*	– Dr. *Zimmermann.*

Arbeiten der Med. Chir. Gesellschaft im Jahr 1834.

Den 10ten Januar. Hr. Staatsrath *Hufeland* ertheilte eine geschichtliche Uebersicht der Geschäfte und der vorgefallenen Veränderungen der medicinischen Gesellschaft im vergangenen Jahre, so wie von dem glücklichen Fortgange der Stiftung zur Unterstützung hülfsbedürftiger Aerzte; zuletzt eine Abhandlung über die Zusammensetzung der Arzneimittel.

Den 24sten Jan. Hr. Professor Dr. *Schulz* trug eine Fortsetzung seiner Beobachtungen über die Verdauung verschiedener Nahrungsmittel und der Art der Verdauung in den verschiedenen Digestionsorganen vor; besonders über die zweite Verdauung im Blinddarm.

Den 7ten Februar. Hr. Geh. Rath *Link* trug eine Beschreibung der Quarantaine-Anstalten im südlichen Europa vor, wozu ihm die in Triest und Zante selbst ausgestandene Quarantaine die Gelegenheit gab.

Den 21sten Febr. Hr. Geh. Med. Rath *Casper* theilte eine Beobachtung mit, aus der sich ergab, dafs Gemüthsbewegungen endlich in das Organische eingreifen und so den Tod herbeiführen; ein junger Mann verlor nach 9monatlicher Ehe seine Frau im Wochenbette; der Gram darüber verursachte ihm mancherlei Leiden, besonders Engbrüstigkeit, Heiserkeit, Kopfschmerz, diesem folgten erotische Rasereien und der Tod. Die Section ergab eine bedeutende krankhafte Umänderung der *Basis cerebelli* und namentlich des Ursprungs des *Vagi*. Es giebt dieser Fall einen Beleg zur Bestimmung des Ausdrucks: er starb an gebrochenem Herzen.

Den 7ten März. Hr. Geh. Med. Rath Dr. *Wagner* trug einige merkwürdige Krankheitsfälle vor; einige Fälle von *Fungus haematodes* und *medullaris* am Oberarme in demselben Subjekte, welche beide Arten der Parasite bei einem Kranken neben einander, bei einem andern durch-

einander gemengt vorkamen. Ferner zeigte derselbe Abbildungen merkwürdiger Fälle von *Scirrhus* und *Carcinoma*, wie auch von *Hernia cerebri* und *Hydrocephalus chronicus* (33 Jahre alt, in London), ferner zwei Knochenpräparate: complicirte Fractur des Schenkelhalses mit Bildung einer knöchernen Capsel um die Bruchstelle; der andere: spitze Exostosen an einem Amputationsstumpfe, die Epilepsie und Zehrfieber bewirkt hatten. — Hierauf las derselbe einige gerichtliche Gutachten vor, welche die möglichste Vollständigkeit der Sections-Protokolle als höchst wichtig und nothwendig darstellten.

Den 21sten März. Hr. Prof. *Froriep* theilte über das menschliche Ei die verschiedenen Ansichten über dessen Bestandtheile mit. Bei dieser Gelegenheit zeigte derselbe einen durch die Venen ausgespritzten Uterus vor, der 8 Tage vor dem Tode der Person geschwängert worden war; er zeigte sich in seiner ganzen Substanz verdickt, und die Seite der innern Fläche, von der das *Ovulum* eingedrungen, war mit ungewöhnlich vielen feinen Gefäfsen überzogen, dahingegen die entgegengesetzte noch völlig glatt und weifs war: hierauf Hr. Dr. *Bürger* einen Auszug aus *Sacco's* Abhandlung: *de vaccinatione per totum orbem rite instituenda.*

Den 4ten April. Hr. Dr. *Homberg* trug einige pathologisch-therapeutische Bemerkungen über Hirnleiden bei Kindern vor; er suchte zu beweisen, dafs die verschiedenen Symptome derselben darauf beruhten, welche Theile des Gehirns von der Entzündung ergriffen wurden, besonders zeigte er die Verschiedenheit der Entzündung der Häute des Gehirns und das Gehirn selbst.

Den 18ten April. Hr. Professor *Müller* Beobachtungen über die Geschlechtstheile der Buschmänninnen, und besonders der bekannten Schürze derselben, wozu ihm die Untersuchung der Leiche einer solchen Veranlassung gab.

Den 2ten Mai. Hr. Dr. *Isenbeck* Beobachtung über den Nutzen der äufserlichen Anwendung des *Creosots* bei spitzen Condylomen, und über die heilsame Anwendung einer Salbe aus *Turpetum minerale* mit Chlorkalk bei einer hartnäckigen Hautkrankheit. Hr. Staatsrath *Hufeland* zeigte einen neuen, von dem Mechanikus *Preifser* zu Itzstein angefertigten Bade-Thermometer vor, der sich durch seine Brauchbarkeit vorzüglich aus-

zeichnete; hierauf theilte Hr. Dr. *Pauli* seine Ansichten über die Aufbewahrung der Leichen vor der Beerdigung mit.

Den 30sten Mai. Hr. Dr. *Ascherson* merkwürdige Beobachtung über Varicellen, deren Farbe sich nach dem Pulsschlage in roth und blafs verwandelte; hierauf Hr. Dr. *Fürst* praktische Beobachtungen über Kinderkrankheiten.

Den 26sten Juni. Hr. Dr. *Breier* theilte den Bericht der neuesten Untersuchungen von französischen Aerzten über den animalischen Magnetismus mit.

Den 11ten Juli. Hr. Dr. *Troschel* stellte der Gesellschaft einen scheinbaren Hermaphroditen vor, und theilte hierauf seine Bemerkungen über Zahnkrankheiten mit.

Den 25sten Juli. Hr. Professor Dr. *Osann* trug die Chronik der Mineralquellen des Preufsischen Staats in den letzten vier Jahren vor.

Den 23sten August. Hr. Prof. *Kranichfeld* unterhielt die Gesellschaft mit einem Vortrage über die psychischen Krankheiten, deren Behandlung, und ganz besonders über die für diese Kranken eingerichteten und einzurichtenden Heilanstalten.

Den 5ten Sept. Hr. General-Staabs-Arzt *Büttner* praktische Beobachtungen über die noch hie und da in der Armee vorkommende ägyptische Augenentzündung, über *Haemeralopie*, welche in diesem Sommer wahrscheinlich von der anhaltenden Hitze und Blendung in der Armee nicht selten vorkam, und durch antiphlogistische Mittel geheilt wurde; und über die Krätze, wo sich die Anwendung der Schwefelseife immer noch am wirksamsten zeigt, und die Chlorkalk-Auflösung bei weitem übertrifft.

Den 19ten Sept. Hr. Geh. Rath *v. Stosch* über das Nervenfieber, und besonders die in demselben vorkommenden Darmgeschwüre.

Den 3ten October. Hr. Dr. *Burz* die Krankengeschichte von einem Kinde, welches an einer Geschwulst des rechten Oberschenkels und der Hüfte litt mit heftigem Fieber, wobei die Diagnosis zwischen der Annahme von Verrenkung und innerer Entzündung schwankte.

Bei

Bei der Section zeigte sich ein Eitersack, welcher aus dem *Cavo abdominis* durch den *Annulus abdominis* unter dem Poupartschen Bande nach der Cruralfläche des Schenkels bis in das *Acetabulum* des Hüftgelenks fortging. Der Schenkel war nicht verkürzt gewesen, doch fehlte das *Caput colli femoris* gänzlich, und bei fehlendem Kopfe war die vorhandene Luxation das charakteristisch Seltene des Falles.

Den 31sten October. Hr. Dr. *Boer* Beobachtungen über die diesen Sommer hier herrschend gewesene Gehirnaffection der Kinder, welche sich dadurch auszeichnete, dafs sie statt der sonst gewöhnlichen Verstopfung mit Diarrhöe auftrat; das Gehirn zeigte bei der Section Vermehrung der Gehirnfeuchtigkeit und Röthung der grauen Substanz. Dann über die gastrisch-nervösen Fieber dieses Sommers, sie traten alle mit Zeichen eines verdorbenen Magens auf, Brechmittel hoben die Zufälle nicht, gleich darauf trat eine ungemeine Abspannung ein, oft kam ein Durchfall hinzu, der im ganzen Verlaufe der Krankheit mehr oder weniger heftig blieb. Der Puls war dabei nicht geändert; die Krankheit zeigte einen nicht deutlichen andertägigen Typus. Die Gefahr der Krankheit war gering, sie zeigte keine deutliche Indication zu anzuwendenden Mitteln, die Kranken genasen, erholten sich aber sehr langsam. — Hr. Prof. *Reich* theilte Beobachtungen des Dr. *Döllinger* in Brasilien mit.

Den 14ten Novbr. Hr. Prof. *Hecker* eine Abhandlung über die Pest, welche unter dem Kaiser *Aurelian* herrschte, sich vom Orient über den Occident verbreitete und fürchterliche Verheerungen anrichtete, und welche keineswegs für Pockenkrankheit zu halten ist, wie Einige geglaubt haben.

Den 28sten Novbr. Hr. Prof. *Reich* über das Streck- oder Wachsthumsfieber.

Den 12ten Decbr. Hr. Dr. *Sommer* aus Copenhagen theilte seine Beobachtungen und Versuche über die Starrheit und Steifigkeit des Todes mit, welche nach seiner Meinung das einzig wahre Kennzeichen des wirklichen Todes ist. Hr. Dr. *Friedheim* theilte Beobachtungen über die Wirkung der homöopathischen Behandlung mit, wozu ihm die Theilnahme an den Kuren hiesiger homöopathischer Aerzte Gelegenheit gegeben hat. Er fand, dafs sie häufig ganz ohne Erfolg war, zuweilen durch Unter-

fassung kräftigerer und nothwendigerer Heilmittel sogar schädlich wurde, und nur da Nutzen stiftete, wo strenge Diät, Geduld und Vertrauen, verbunden mit der Heilkraft der Natur hülfreich seyn konnten.

2.

Zum Andenken Heim's.

Nicht blofs der Kreis seiner Freunde, nicht blofs Berlin und der Kreis der Hülfsbedürftigen, nicht blofs die Wissenschaft und Kunst, sondern die *Menschheit* hat durch *Heim's* Tod einen höchst schmerzlichen Verlust erlitten, denn er war mehr als ein trefflicher Arzt, er war einer der edelsten Menschen. — Ja er war fürwahr in dieser Beziehung eine der seltensten, erfreulichsten und zugleich originellsten Erscheinungen der Menschennatur. *Wahr* im Munde und ohne *Falsch* im Herzen, die reinste Herzensgüte und Liebe als Grundlage, vereint mit einer wirklich kindlichen Natürlichkeit, Unbefangenheit, Offenheit, die oft in die liebenswürdigste Naivität überging; scheinbarer Leichtsinn und doch die strengste Gewissenhaftigkeit in Erfüllung seiner Pflichten, ja die pünktlichste Ordnung bis zur täglichen Führung seines Tagebuchs, grofse Bescheidenheit, Demuth, Anspruchslosigkeit, verbunden mit grofser Kraft, Kühnheit und einen Muth, der den gröfsten Gefahren Trotz bot; bei dem äufsern Anschein der höchsten Einfachheit, die Fähigkeit grofser Ideen und heldenmüthiger Aufopferung; dabei ein immer sich gleicher unzerstörbarer Frohsinn, auch bei den schwersten Schlägen des Schicksals, selbst bei dem Verlust seines ganzen mühsam erworbenen Vermögens. Wenn es von irgend einem heifsen kann: *nicht sich, sondern Anderen*, so galt dies von ihm. Nie dachte er an sich. Die höchste Uneigennützigkeit und gänzlicher Mangel an Habsucht und Ehrsucht waren seine Zierden. Sein ganzes Leben war Aufopferung für Andere, immer bereit, immer sich gleich, bei Tag oder Nacht, bei Armen oder Reichen. Daher die allgemeine Liebe vom

Höchsten bis zum Geringsten, die wohl noch Keiner in dem Grade genossen hat wie Er.

Ganz besonders verdient sein Benehmen gegen Collegen, besonders jüngere, bemerkt, und als Muster der Nachahmung aufgestellt zu werden. Strenge gegen sich und die gröfste Nachsicht gegen Andere, das war sein Grundsatz überhaupt; und Fehler Anderer zu entschuldigen, sie mit dem Mantel der Liebe zu bedecken, angethane Beleidigungen zu vergeben, seine Gewohnheit. Aber am schönsten trat dieses in dem Verhältnifs zu seinen Collegen hervor. Nicht sich, sondern nur das Wohl des Kranken im Auge habend, suchte Er nie seine Persönlickkeit durch Herabsetzung seiner Collegen herauszuheben, behandelte sie vielmehr mit Achtung, und wo es irgend ohne Nachtheil für den Kranken geschehen konnte, mit Nachgiebigkeit, und waren etwa Fehler und Unterlassungssünden begangen worden, so verschwieg er sie sorgfältig gegen den Kranken und dessen Angehörigen, wohl wissend, dafs sowohl die Ruhe des Kranken, als der gute Ruf eines Collegen dadurch gefährdet werden kann. —

Wie edel und zart überhaupt hierüber sein Gefühl war, das zeigte mir ein vertrauliches Geständnifs, was er mir mit rührender Offenherzigkeit einmal machte. Ich weifs nicht, sagte er, wie ich mir das erklären soll, ich bin doch sonst kein böser Mensch, und dennoch ist es mir ärgerlich, wenn ein anderer Arzt einen kurirt, den ich nicht heilen konnte; und dann ärgere ich mich wieder über mich selbst, denn das ist doch schlecht von mir. Ich suchte ihn dadurch zu trösten, dafs es nicht der Mensch, sondern der Künstler in ihm sey, der sich darüber ärgere.

Aber seine Tugend und Rechtschaffenheit war höherer Art. Bei allem äufsern Schein eines leichten Sinnes, lag eine Tiefe ächt religiösen Sinnes und Gefühls in seinem Herzen. Er war der ächteste praktische Christ, ohne viel Worte davon zu machen, er trug das Christenthum in sich, es belebte ihn wie uns die Gesundheit belebt, und man sie in sich trägt, ohne sich ihrer bewufst zu seyn. Ein Beispiel wird dieses am besten erläutern, was ich aus seinem eignen Munde in einer vertraulichen Stunde hörte.

Er war drei Nächte hintereinander aus seinem Bette zu Kranken geholt worden, und war nun beim Eintritt

der vierten Nacht so müde und erschöpft, dafs er erklärte, es sei ihm unmöglich in dieser Nacht wieder aufzustehen, und jede Aufforderung dazu müsse abgewiesen werden. Aber um Mitternacht kommt ein jammernder Vater, dessen Kind im Sterben liegt und bittet um Hülfe. Er wird abgewiesen. Aber nach einer Stunde kommt er wieder und bittet noch dringender. *Heim* kämpft einige Zeit mit sich selbst, aber endlich giebt er den Bitten seiner besorgten Gattin nach und bleibt liegen. Nun kann er aber nicht wieder einschlafen, es entsteht ein innerer Kampf in ihm, eines Theils der Pflicht der Selbsterhaltung für Frau und Kinder, andern Theils der Pflicht des Berufs gegen die Hülfsbedürftigen; und das Resultat am Ende ist: dafs in diesem Falle die Pflicht der Selbsterhaltung die nächste und überwiegendste sey, und sein Gewissen wird dadurch beschwichtigt. Aber er kann demohnerachtet nicht ruhig werden, und auf einmal erwacht in ihm der Gedanke: Gott hat dir in deinem Leben so viel Liebe erzeigt, solltest du nicht auch einmal Ihm etwas zu Liebe thun? — Und dieser Gedanke siegte. Aus reiner Liebe zu Gott, und um ihm etwas zu Liebe zu thun, steht er auf, überwindet Müdigkeit und Unwohlseyn und besucht den Kranken.

Ich bitte um die Erlaubnifs, zum Schlufs ein Gedicht beizufügen, was ich vor 12 Jahren zu seiner Jubelfeier niederschrieb, worinnen alles oben Gesagte zusammengefafst ist, und worinnen er, wie er mir oft versichert hat, sich selbst vollkommen erkannte.

Funfzig Jahr sind nun verflossen,
Halbjahrhundert ist nun voll,
Wo Du täglich unverdrossen
Weihtest Dich der Menschen Wohl.

Galt es Reichen oder Armen,
Wars bei Tage oder Nacht,
Immer gleich war Dein Erbarmen,
Immer froh die Hülf vollbracht.

Immer froh war Dein Gemüthe,
Füllte Freude Deine Brust,
Denn sie quoll aus reiner Güte,
War der Menschenliebe Lust.

Strenge gegen eignes Fehlen,
Nachsicht gegen fremde Schuld,
Eigne Schwächen nicht verhehlen,
Andre tragen mit Geduld.

Mit Collegen Friede halten,
Ihnen nicht die Ehr' entziehn,
Andrer Namen nicht entstalten,
Um so schöner selbst zu blühn.

Selbst bei hartem Druck im Leben
Fest zu stehn mit frohem Muth,
Gott und König treu ergeben,
Freudig weihen Gut und Blut.

Das war Deines Lebens Leben
Das Dein wahres Conterfei,
Und dafür ist Dir gegeben
Höchster Lohn der Lieb und Treu.

Heim ist aller Menschen Freude,
Heim hat nirgends einen Feind,
Heim war's, der des Todes Beute
Tausendmal dem Leben eint.

Heim darf jedem Wahrheit sagen
Groſs und Kleinen, Alt und Jung,
Niemand fällt es ein zu klagen.
Heim sprachs — damit ists genug.

Einen Jubelgreis wie diesen
Sieht fürwahr nur dieser Tag.
Seht, wie steht er auf den Füſsen.
Jubeln, — das war stets sein Fach.

Und so möge Gott Dir geben
Jubelnd jeden Tag wie heut!
Jubel sei Dein künftig Leben!
Jubel selbst die Ewigkeit.

3.

Vierter Jahresbericht

der Hufeland'schen Stiftung zur Unterstützung Noth leidender Aerzte.

Die Stiftung gedeihet! Die Einnahme im Jahre 1834 belief sich auf 9195 Rthlr. 24 Sgr. 6 pf., worunter 510 Rthlr. Zinsen und 4960 Rthlr. von dem Verein zur Einrichtung der Jubelfeyer des Herrn Staatsraths *Hufeland.* Ausgegeben wurden 2353 Rthlr. 25 Sgr. 6 pf., wovon 2004 Rthlr. zur Unterstützung von *Sechs und vierzig* hülfsbedürftigen Aerzten, von denen 13 fortlaufende Pensionen genieſsen, und 349 Rthlr. 25 Sgr. 6 pf. zur Bestreitung der Verwaltungskosten verwendet sind, so daſs am Schlusse des verflossenen Jahres der Kassenbestand 17550 Rthlr in Staatspapieren und 489 Rthlr. 7 Sgr. 2 pf. Cour. betrug.

Möge die bisherige Theilnahme einer Anstalt verbleiben, deren wohlthätiges Wirken besonders im vergangenen Jahr recht lebhaft empfunden wurde, in welchem so mancher Kunstgenosse von plötzlich einbrechendem Unglück, namentlich von Brandschäden, heimgesucht ist und Hülfe in der Noth gefunden hat!

Das Direktorium der Hufeland'schen Stiftung zur Unterstützung Noth leidender Aerzte.

Barez. Hufeland. Klug. Trüstedt. v. Wiebel.

(Hier folgt die Tabelle.)

4.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin,

mitgetheilt

aus den Akten der Med. chirurg. Gesellschaft.

Mit der dazu gehörigen Witterungs-Tabelle.

Monat Januar.

Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 352 Knaben,
354 Mädchen.

706 Kinder.

Es starben: 232 männlichen,
168 weiblichen Geschlechts über,
und 320 Kinder unter 10 Jahren.

720 Personen.

Mehr gestorben 14.

Im Januar des vergangenen Jahres wurden

geboren: 430 Knaben.
385 Mädchen,

815 Kinder.

Es starben: 206 männlichen,
172 weiblichen Geschlechts über,
und 371 Kinder unter 10 Jahren.

749 Personen.

Wurden mehr geboren 66.

In Verhältnifs zum Monat Januar des vorigen Jahres, wurden im Januar dieses Jahres weniger geboren 109, und starben weniger 29.

Der rheumatisch-catarrhalische Charakter der Krankheiten war in diesem Monate der herrschende, nur geringe war im Anfange des Monats die Zahl der Kranken, die Krankheiten selbst nur leicht; gegen die Mitte des Monats, noch mehr aber gegen das Ende desselben, mehrten sich die Kranken bedeutend, die catarrhalischen Krankheiten wurden langwierig, und durchliefen alle Gradationen. Besonders häufig waren catarrhalische Ophthalmien, Anginen und Parotiden. Wechselfieber, meistens mit Quartan-Typus, mehrten sich. Unter den Ausschlagskrankheiten fanden sich Scharlach und Varicellen am häufigsten, Masern traten mehr zurück, noch mehr Pocken, an welchen letztern dennoch 3 Menschen starben, unter denen Ein Erwachsener.

Spezielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa d. Personen.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An Entkräftung, Alters wegen	34	34	—	—	68
An Schwäche bald nach der Geburt.	—	—	7	8	15
An Entkräftung.	—	—	4	2	6
Unzeitig oder todt geboren	—	—	20	17	37
Beim Zahnen.	—	—	4	8	12
Am Starrkrampf	1	—	—	—	1
An Magenkrampf.	1	—	—	—	1
Am Brustkrampf.	2	2	—	2	6
Unter Krämpfen.	3	2	29	45	79
An Skropheln u. Drüsenkrankheit	—	—	2	3	5
An Schwamm	—	—	1	—	1
Am Skorbut	—	1	—	—	1
An Gehirnwassersucht	1	—	2	5	8
Am Stick- oder Keuchhusten	—	—	1	1	2
An Pocken.	1	—	1	1	3
An Masern	—	—	—	2	2
Am Scharlachfieber	—	1	7	1	9
An der Rose.	—	—	2	1	3
An Gehirn-Entzündung	—	2	11	6	19
An Lungen-Entzündung.	5	4	7	5	21
An Unterleibs-Entzündung	5	2	—	—	7
An Hals-Entzündung (Bräune)	—	—	—	9	9
An Brustentzündung.	1	1	1	—	3
Am Entzündungsfieber.	1	2	—	—	3
An der Brustbräune.	1	1	—	—	2
Am Nervenfieber.	25	8	4	1	38
Am Gallenfieber	1	—	—	—	1

Krankheiten,	Erwachsene. Männer	Erwachsene. Frauen.	Kinder. Knaben.	Kinder. Mädchen.	Summa Personen.
Am Schleimfieber.	1	—	—	2	3
Am Kindbettfieber.	—	1	—	—	1
Am abzehr. od. schleichenden Fieber	19	5	16	25	65
An der Lungenschwindsucht	49	29	2	3	83
An Halsschwindsucht.	2	1	—	—	3
An Unterleibsschwindsucht	1	—	—	—	1
An Leberschwindsucht	1	—	—	—	1
An der Harnruhr.	—	1	—	—	1
An Wassersucht	11	12	5	1	29
An Brustwassersucht	6	7	1	1	15
An Leberverhärtung	1	1	—	—	2
Am Durchfall.	—	1	—	—	1
Am Brechdurchfall	—	—	1	—	1
Am Erbrechen	—	1	—	—	1
Am Blutsturz.	1	1	—	—	2
Am Schlag- und Stickflufs.	41	32	16	13	102
An der Trunksucht	1	—	—	—	1
An der Blausucht	—	—	—	1	1
Im Kindbett	—	2	—	—	2
An organischen Fehlern im Unterleibe.	1	2	—	—	3
An organischen Fehlern des Herzens	2	4	4	—	10
Im Wahnsinn.	1	—	—	—	1
Am Bruchschaden	—	—	1	—	1
Am Krebs.	1	1	—	—	2
Am Magenkrebs.	1	—	—	—	1
Am Blutschwamm.	—	1	—	—	1
Am Brande.	1	2	—	—	3
An Zellgewebeverhärtung	—	—	1	1	2
An Magenverhärtung.	—	1	—	—	1
An der Gebärmutterverblutung.	—	1	—	—	1
An nicht benannten Krankheiten	4	1	3	2	10
Durch Unglücksfälle	5	1	1	—	7
Summa	232	168	154	166	720

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. I. 1835.

Bei *F. A. Herbig* in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Von den Krankheiten des Menschen,

specieller Theil, oder specielle Pathologie und Therapie, IV. Bd. Von Dr. *Carl Georg Neumann.* Auch unter dem Titel: „*Specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der Sensibilität.*" 874 Seiten gr. 8. $4\frac{1}{4}$ Rthlr.

Dieses jetzt vollständige Werk umfaßt, wie kein anderes vor ihm, die *gesammte ärztliche, wundärztliche und augenärztliche Praxis*, und ist das Resultat einer mehr als 30jährigen, reichen Erfahrung. Kritische Blätter haben über seinen Werth auf das Vortheilhafteste entschieden. Der allgemeine Theil, oder die allgemeine Pathologie kostet $1\frac{1}{2}$ Rthlr.; der specielle Theil, 1ster B. „*Fieberhafte Krankheiten.*" $4\frac{1}{4}$ Rthlr. —; 2ter B. „*Chronische Krankheiten.*" $4\frac{1}{4}$ Rthlr. —; 3ter B. „*Topische Krankheiten.*" 3 Rthlr. — Das ganze Werk kostet $17\frac{1}{4}$ Rthlr.

Abbildungen aus dem Gesammtgebiete der theoretisch-praktischen Geburtshülfe,

eine beschreib. Erklärung von Prof. Dr. *E. C. J. v. Siebold. Zweite* umgearbeitete und sehr vermehrte *Aufl.* Imper. 8. auf feinstem Velinp. 1ste bis 6te Lieferung. Das Ganze in 8 bis 10 Lieferungen mit nahe an 200 Abbildungen, statt in Steindruck, wie bei der ersten Aufl., in *Kupferstich*; dessenungeachtet die Lieferung nur zu $\frac{2}{3}$ Rthlr., damit so dieses treffliche Werk, das bereits nach 4 Jahren vergriffen wurde, eine um so gemeinnützigere Verbreitung finden möge.